

UNIVERSITÄT KONSTANZ
GEISTESWISSENSCHAFTLICHE SEKTION
STUDIENGANG SOZIOLOGIE (M.A.)

PROJEKTARBEIT

**KINDER- UND JUGENDWELTEN
ZWISCHEN STADT, LAND UND SEE
“GROWING UP IN KONSTANZ”**

Masterprojektseminar II:
Stadt – Land – Fluss: Analysen sozialräumlicher Phänomene

Dozent: Dr. Werner Reichmann

Vorgelegt von: Manuela Pfänder
E-Mail-Adresse: ManuPfänder@aol.com

Konstanz, im August 2008

FACHBEREICH GESCHICHTE UND SOZIOLOGIE

INHALTSVERZEICHNIS

<u>VORWORT</u>	<u>5</u>
<u>DANKSAGUNG</u>	<u>5</u>
<u>EINLEITUNG</u>	<u>6</u>
1.1 PROBLEMSTELLUNG	6
1.3 ZIELSETZUNG	7
<u>ENTSTEHUNG DER DATEN</u>	<u>8</u>
2.1 ÜBERSICHT	8
2.2 PLANUNG DER DATENERHEBUNG	9
2.3 PROBLEME BEI DER DATENERHEBUNG	9
2.3 BESCHREIBUNG DER DATEN	10
<u>TERMINKINDHEIT</u>	<u>12</u>
3.1 ÜBERSICHT	12
3.2 THEORETISCHES KONZEPT DER TERMINKINDHEIT	13
3.3 TERMINKINDHEIT IN KONSTANZ	14
<u>VERHÄUSLICHUNG</u>	<u>18</u>
4.1 ÜBERSICHT	18
4.2 THEORETISCHES KONZEPT DER VERHÄUSLICHUNG	19
4.3 FAKTORENANALYSE	21
4.3.1 AUFENTHALTSORTE DER KINDER	21
4.3.2 AUFENTHALTSORTE DER JUGENDLICHEN	22
4.4 EINFAKTORIELLE VARIANZANALYSE	24
4.4.1 BEISPIELHAFTE ERLÄUTERUNG	24
4.4.2 AUSWERTUNG: AUFENTHALTSORTE DER KINDER	25

4.4.3 AUSWERTUNG: AUFENTHALTSORTE DER JUGENDLICHEN	28
<u>RÄUMLICHE STREUUNG DER AUFENTHALTSORTE</u>	<u>32</u>
5.1 ÜBERSICHT	32
5.2 THEORETISCHES KONZEPT DER VERINSELUNG	33
5.3 THEORETISCHES KONZEPT DES UMKREISTEN AKTIONSRRAUMES	34
5.4 EMPIRIE DES UMKREISTEN AKTIONSRRAUMES	36
<u>SPIELMOBIL</u>	<u>40</u>
6.1 ÜBERSICHT	40
6.2 THEORETISCHES KONZEPT DES SPIELMOBILS	41
6.3 SPIELMOBIL KONSTANZ	43
<u>SCHWARZE PLÄTZE</u>	<u>46</u>
7.1 ÜBERSICHT	46
7.2 GEFÄHRLICHE UND ANGSTEINFLOßENDE PLÄTZE	47
<u>ERKENNTNISGEWINN</u>	<u>52</u>
<u>LITERATURVERZEICHNIS</u>	<u>54</u>
ANHANG 1: FRAGEBOGEN KINDER	52
ANHANG 2: FRAGEBOGEN JUGENDLICHE	67
ANHANG 3: CASE SUMMARIES KINDER	77
ANHANG 4: CASE SUMMARIES JUGENDLICHE	80
ANHANG 5: LEITFADENINTERVIEW	82
ANHANG 6: BASISTRANSKRIFT „SPIELMOBIL“	83
ANHANG 7: EIDESSTATTLICHE ERKLÄRUNG	89
<u>ABBILDUNGSVERZEICHNIS</u>	
ABBILDUNG 1: MEAN PLOT: NATURGEBUNDENE PLÄTZE	
ABBILDUNG 2: MEAN PLOT: ELTERNFREIE ZONE	

- ABBILDUNG 3: MEAN PLOT: NACHHILFEINSTITUT
ABBILDUNG 4: MEAN PLOT: BADEPLÄTZE
ABBILDUNG 5: MEAN PLOT: ERHOLUNGSPLÄTZE
ABBILDUNG 6: MEAN PLOT: INSTITUTIONALISIERTE JUGENDPLÄTZE

TABELLENVERZEICHNIS

- TABELLE 1: HÄUFIGKEITSVERTEILUNG: BEFRAGUNG IN DER INSTITUTION (KINDER)
TABELLE 2: HÄUFIGKEITSVERTEILUNG: BEFRAGUNG IN DER INSTITUTION (JUGENDLICHE)
TABELLE 3: REPORT: TERMINE UND INSTITUTION (KINDER)
TABELLE 4: REPORT: TERMINE UND INSTITUTION (JUGENDLICHE)
TABELLE 5: ANZAHL TERMINE * HÄUFIGKEIT AUSFLÜGE, FAHRRADTOUREN ETC. (KINDER)
TABELLE 6: ANZAHL TERMINE * HÄUFIGKEIT KINO-, MUSEUM-, THEATERBESUCH (KINDER)
TABELLE 7: ANZAHL TERMINE * HÄUFIGKEIT AUSFLÜGE, FAHRRADTOUREN ETC. (JUGENDLICHE)
TABELLE 8: ANZAHL TERMINE * HÄUFIGKEIT KINO-, MUSEUM-, THEATERBESUCH (JUGENDLICHE)
TABELLE 9: ROTIERTE KOMONENTENMATRIX (A): AUFENTHALTSORTE DER KINDER
TABELLE 10: ROTIERTE KOMONENTENMATRIX (A): AUFENTHALTSORTE DER JUGENDLICHEN
TABELLE 11: ANOVA: AUFENTHALTSORTE DER KINDER
TABELLE 12: ANOVA: AUFENTHALTSORTE DER JUGENDLICHEN
TABELLE 13: DESCRIPTIVE STATISTICS: AKTIONSRAUM DER KINDER IN KM²
TABELLE 14: DESCRIPTIVE STATISTICS: AKTIONSRAUM DER JUGENDLICHEN IN KM²
TABELLE 15: REPORT: AKTIONSRAUM UND INSTITUTION (JUGENDLICHE)
TABELLE 16: REPORT: AKTIONSRAUM UND INSTITUTION (KINDER)
TABELLE 17: REPORT: TERMINE UND AKTIONSRAUM (KINDER)
TABELLE 18: REPORT: TERMINE UND AKTIONSRAUM (JUGENDLICHE)
TABELLE 19: GEMIEDENE ODER GEFÜRCHTETE PLÄTZE (KINDER)
TABELLE 20: GEMIEDENE ODER GEFÜRCHTETE PLÄTZE (JUGENDLICHE)
TABELLE 21: WURDE AUF SCHULWEG GESCHLAGEN ODER BEDROHT (KINDER)
TABELLE 22: WURDE AUF SCHULWEG GESCHLAGEN ODER BEDROHT (JUGENDLICHE)
TABELLE 23: ELTERN VERBIETEN PLÄTZE (KINDER)
TABELLE 24: ELTERN VERBIETEN PLÄTZE (JUGENDLICHE)
TABELLE 25: ANZAHL DER BEKANNTEN GANGS (JUGENDLICHE)
TABELLE 26: GANGMITGLIED (JUGENDLICHE)
TABELLE 27: ANZAHL DER BEKANNTEN GANGS (KINDER)
TABELLE 28: GANGMITGLIED (KINDER)

Vorwort

Die Projektarbeit entstand im Rahmen des Seminars „Stadt – Land – Fluss: Analysen sozialräumlicher Phänomene“ im Masterprogramm Soziologie der Universität Konstanz unter der Leitung von Dr. Werner Reichmann.

Danksagung

Ich bedanke mich bei meinem Betreuer und Dozent Dr. Werner Reichmann, der die Entwicklung dieser Arbeit in jeder Phase mit Interesse verfolgt hat, stets ein offenes Ohr hatte, mir hilfreiche Tipps gab und eine ausgezeichnete Unterstützung war.

Außerdem bedanke ich mich bei den Mitarbeitern der Institutionen Jugendtreff Berchen, Kinderkulturzentrum Konstanz und Evangelisches Jugendhaus für die Bereitschaft zur Teilnahme an der Studie, sowie bei Frau Jun, Sachbearbeiterin im Jugend- und Sozialamt, für die Informationen und Kontaktadressen. Großer Dank gilt Frau Schweizer, Mitarbeiterin des Jugendzentrums in Konstanz, für ihr Engagement und die Vermittlung sämtlicher Kontakte. Ich danke Herrn Straub, Leiter des Kinderkulturzentrums und Verantwortlicher des Spielmobils, für die Ehrlichkeit und das mir entgegengebrachte Vertrauen. Dank gilt den Beamten der Polizeistation Konstanz, insbesondere Herrn Beron, die mir in sämtlichen Telefonaten und persönlichen Gesprächen meine Fragen vertrauensvoll beantworteten.

Besonders möchte ich mich natürlich bei all den Kindern und Jugendlichen bedanken, die in der Studie mitgewirkt haben und ohne deren Mitarbeit das Projekt nicht realisierbar gewesen wäre.

Gedankt sei meinen Freunden und Kommilitonen, die in den letzten Monaten mit großem Verständnis öfters auf meine Anwesenheit verzichteten.

Dank gilt ebenfalls meiner Familie, die mir immer ein Rückhalt ist.

Kapitel 1

Einleitung

1.1 Problemstellung

Die heutige Jugend wird zunehmend als träge und konsumorientiert gebrandmarkt. Politiker diskutieren über die Gründe des zunehmend übergewichtigen Nachwuchses und verurteilen die Eltern, die ihren Kindern den Konsum von Computer-, Playstation-, X-box-Spielen und Ähnlichem gewähren. Kinder brauchen frische Luft und Bewegung. Sie sollen draußen Fußball spielen, Herumtollen, Seilhüpfen und ihre Freizeit draußen verbringen.

Doch dass sich die Lebensbedingungen geändert haben, scheint nicht beachtet zu werden. Insbesondere Kinder und Jugendliche, die in der Stadt aufwachsen, sind sämtlichen Problemen durch ihre Umwelt ausgesetzt, die mit der Funktionalisierung und Spezialisierung der Räume einhergehen. Die Kulturangebote für Kinder und Jugendliche haben sich in den letzten Jahrzehnten erheblich vermehrt. Die Heranwachsenden wollen unterhalten werden und fügen sich optimal in unsere Erlebnisgesellschaft ein. Der Terminplan der Kinder ist überfüllt und durchstrukturiert. Sämtliche Organisationen und Institutionen profitieren von dieser Trendentwicklung und offerieren zahlreiche Angebote zur Freizeitgestaltung. Doch müssen die Kinder und Jugendlichen lange Strecken zurücklegen um ihren institutionalisierten Freizeitbeschäftigungen nachzugehen und für sie verpflichtende Institutionen wie Bildungsstätten zu erreichen. Experten sprechen in diesem Zusammenhang von dem Trend der „Verinselung“, der für postmoderne Kinder- und Jugendkulturen charakteristisch ist.

Mit der Institutionalisierung der Kinder- und Jugendkulturen wird von einer Verlagerung des Alltags der Kinder und Jugendlichen in Innenräume ausgegangen. Die Kinder und Jugendlichen durchleben eine „Verhäuslichung“, wodurch Natur- und Umwelterfahrungen verloren gehen. Was ist mit den Kindern und Jugendlichen die über wenige Termine verfügen? Können diese Kinder und Jugendlichen den Trends der Verhäuslichung und Verinselung entkommen? Diesen Trendentwicklungen sollte in Form von einer Gegenbewegung Abhilfe geschaffen werden. „Spielmobile“ sollten die Defizite der Naturerfahrungen und Spielmöglichkeiten der Stadtkinder kompensieren.

1.3 Zielsetzung

Experten sprechen von Trendentwicklungen, die charakteristisch für die Entwicklungsphase der Heranwachsenden in der Postmoderne sind. In dieser Arbeit wird der Anspruch erhoben, diese bisher nur theoretisch fundierten Konzepte durch die Befragung der Konstanzer Kinder und Jugendlichen empirisch zu belegen bzw. zu revidieren. Die Konstanzer Kinder und Jugendlichen sollen zu der These der „Verhäuslichung“ Stellung nehmen, indem sie zu ihren beliebtesten Aufenthaltsorten befragt werden. Anschließend soll die Streuung der Aufenthaltsorte im Gesamttraum betrachtet werden um die Theorie des „verinselten Lebensraumes“ empirisch zu überprüfen. Die Termindichte wird in Relation zum Ausmaß der Streuung der Aufenthaltsorte gesetzt und soll Aufschluss über die Zusammenhänge zwischen „Verinselung“ und „Terminkindheit“ geben. Das kontrastierende Konzept des „Spielmobiles“ wird analysiert und infolge einer Feldforschung interpretiert.

Abschließend soll noch auf empirische Weise untersucht werden, ob es in Konstanz „gefährliche Plätze“ gibt und wo sich diese befinden, da ursprünglich dieser Aspekt zu Beginn der Forschung als Hauptuntersuchungsgegenstand festgelegt wurde.

In einem ersten Schritt wird ein theoretisches Rahmenkonzept aufgrund der vorherrschenden Literatur auf diesem Gebiet, sowie eigenen Ideen und Denkansätzen konstruiert. Die Problemstellungen werden thematisiert, analysiert und in einer eigenen Miniforschung untersucht. Die Vorgehensweise und Problematik der Datenerhebung wird im folgenden Kapitel beleuchtet.

Kapitel 2

Entstehung der Daten

2.1 Übersicht

In diesem Kapitel wird die Entstehung der Daten beschrieben. Es wird erläutert, wie in der Planung der Feldforschung vorgegangen wurde und welche Probleme bei der Datenerhebung entstanden sind. Die Daten und die angewandten Analysemethoden werden kurz beschrieben und es wird ein Überblick über die Zusammensetzung der Stichprobe gegeben.

2.2 Planung der Datenerhebung

In der ersten Phase des empirischen Forschungsprojekts wurden zwei teilstandardisierte Fragebögen konzipiert. Der erste Fragebogen (siehe Anhang 1) wurde für Kinder im Alter von sieben bis zwölf Jahren erstellt, der zweite Fragebogen (siehe Anhang 2) diente zur Befragung von Jugendlichen im Alter von dreizehn bis neunzehn Jahren. Die Fragebögen wurden in jeweils einem Pretest innerhalb von zwanzig Minuten beantwortet. Da rechtzeitig auf Verbesserungs- und Vereinfachungsvorschläge sowie auf Unklarheiten hingewiesen wurde, konnten die Fragebögen noch einmal überarbeitet werden, bevor sie in Druck gegeben wurden.

In der zweiten Phase wurde Kontakt zu der Abteilung Kinder-, Jugend-, Senioren- und Stadtteilarbeit der Stadt Konstanz aufgenommen um an Kontaktadressen zu Institutionen für Kinder und Jugendliche zu kommen. Die zuständige Sachbearbeiterin Frau Jun erklärte sich bereit die Telefonnummern der Institutionen „Spielmobil“ und „Jugendzentrum (JuZe)“ an mich weiterzugeben. Die benannten Institutionen wurden des Öfteren telefonisch kontaktiert um schließlich einen Befragungstermin zu vereinbaren.

2.3 Probleme bei der Datenerhebung

Da sich die Ausschöpfungsquote in der Institution „Spielmobil“ auf nur einen Proband belief, musste eine Alternative gefunden werden. Nach unzähligen Telefonaten mit den örtlichen Grundschulen, war vorerst unklar, ob sich eine Befragungsmöglichkeit in einer Grundschule ergeben würde. Somit wurden an verschiedenen Tagen die Spielplätze in Petershausen sowie der Skatepark in Wollmatingen aufgesucht um Kinder und Jugendliche zu interviewen. Nach telefonischer Vereinbarung konnte ein Befragungstermin im Jugendzentrum ausgemacht werden. Die im Jugendzentrum angestellte Diplom-Sozialpädagogin Monja Schweizer vermittelte mir Kontakte zu den Befragten der Institutionen „Evangelisches Jugendhaus“ und einer „Breakdance-Gruppe“, die sich wöchentlich im Jugendzentrum trifft. Außerdem hatte sich die Institution „Jugendtreff Berchen“ bereit erklärt, an der Studie teilzunehmen. Nach mehreren Gesprächen mit der Schulleiterin Jutta Geissler der Grundschule Sonnenhalde wurde mir am 29.06.2008 eine Schulstunde in der vierten Klasse zur Befragung der Kinder zur Verfügung gestellt. Alle Institutionen forderten als Gegenleistung für ihr Mitwirken die Auswertungsergebnisse, die in dieser Arbeit festgehalten werden.

Ein abschließendes Gespräch mit Uwe Beron, dem Präventionsbeamten der Abteilung Jugendkriminalität der Polizei Konstanz, sorgte am 18.07.2008 für Klärung von bis dahin offen

gebliebenen Fragen. Mit diesem Tag ging die Phase der Feldforschung zu Ende und die letzte Phase der Kodierung, Datenanalyse und -interpretation konnte beginnen.

2.3 Beschreibung der Daten

Die Arbeit umfasst quantitative und qualitative Daten. Ein qualitatives Interview wurde mit einem Audioaufnahmegerät, zur Verfügung gestellt von dem Lehrstuhl für Makrosoziologie unter der Leitung von Professor B. Giesen, durchgeführt und anschließend nach den GAT-Regelungen transkribiert. Ein weiteres qualitatives Interview wurde mithilfe einer „Kladde“ durchgeführt.¹

Die mit dem Statistikprogramm SPSS analysierten Datensätze resultieren aus Befragungen der Konstanzer Kinder und Jugendlichen in den Institutionen Grundschule Sonnenhalde, Spielmobil, Evangelisches Jugendhaus, Spielplätze Petershausen, Jugendzentrum (JuZe), Jugendtreff Berchen, Skatepark (Wollmatingen) und Breakdance-Gruppe Konstanz. Die folgende Statistik stellt eine Häufigkeitsverteilung der befragten Kinder in den genannten Institutionen dar.

Tabelle 1: Häufigkeitsverteilung: Befragung in der Institution (Kinder)

	Frequency	Percent	Valid Percent	Cumulative Percent
Valid Grundschule Sonnenhalde	27	58.7	58.7	58.7
Spielmobil	1	2.2	2.2	60.9
Ev. Jugendhaus	2	4.3	4.3	65.2
Spielplätze Petershausen	10	21.7	21.7	87.0
Jugendtreff Berchen	2	4.3	4.3	91.3
JuZe	3	6.5	6.5	97.8
Skatepark (Wollmatingen)	1	2.2	2.2	100.0
Total	46	100.0	100.0	

In Anhang 3 befindet sich eine aufgeschlüsselte Case Summary für die befragten Kinder mit den Variablen „Geschlecht“, „Alter“, „Nationalität“ und „Schule“, klassifiziert nach den Institutionen, in denen die Erhebung statt fand. Insgesamt wurden 24 weibliche und 22 männliche Probanden mit einem Durchschnittsalter von 10,11 Jahren befragt.

¹ Kladde: Merkpunkte zwischen Gedächtnis und ausführlichem Protokoll; Eine Kladde setzt sich aus kleinen Sätzen, Merkpunkten und Schlüsselwörtern zusammen (Vgl. Skript WS 2005/06 v. Aja Tauschinsky: „Methoden der qualitativen empirischen Sozialforschung“).

Des Weiteren wurden 38 Jugendliche, davon 23 männlichen und 15 weiblichen Geschlechts, mit einem Durchschnittsalter von 15,63 Jahren befragt. Die folgende Statistik stellt eine Häufigkeitsverteilung der befragten Jugendlichen in den genannten Institutionen dar.

Tabelle 2: Häufigkeitsverteilung: Befragung in der Institution (Jugendliche)

	Frequency	Percent	Valid Percent	Cumulative Percent
Valid Breakdance-Gruppe	6	15.8	15.8	15.8
JuZe	10	26.3	26.3	42.1
Ev. Jugendhaus	2	5.3	5.3	47.4
Spielplätze Petershausen	1	2.6	2.6	50.0
Jugendtreff Berchen	19	50.0	50.0	100.0
Total	38	100.0	100.0	

In Anhang 4 befindet sich eine aufgeschlüsselte Case Summary für die befragten Jugendlichen mit den Variablen „Geschlecht“, „Alter“, „Nationalität“ und „Schule“, klassifiziert nach den Institutionen, in denen die Erhebung statt fand .

Kapitel 3

Terminkindheit

3.1 Übersicht

In einem nächsten Schritt werden theoretische Konzepte betrachtet, die anschließend anhand des vorliegenden Datenmaterials analysiert werden sollen. Die vorgestellten Konzepte stehen miteinander in Verbindung, was sich im weiteren Verlauf herauskristalisieren soll.

Das theoretische Konzept und die historische Entwicklung der Terminkindheit basieren auf den Überlegungen der Autoren Brigitte Rauschenbach, Gerhard Wehland, Burkhard Fuhs und Claudia Gürtler. Auf dieser Grundlage aufbauend werden Hypothesen anhand der erhobenen empirischen Daten getestet um Aussagen über die terminlichen Strukturen der Konstanzer Kinder und Jugendlichen machen zu können.

3.2 Theoretisches Konzept der Terminkindheit

Die Lebenswelten und Lebensbedingungen der Kinder haben sich seit dem Zweiten Weltkrieg verändert.² Die Kindheit unterlag einem Wandlungsprozess aus dem neue Kinderkulturen entstanden. Diese Kinderkulturen lassen sich als Freizeit- und Medienkindheiten beschreiben.³ Seit 1945 wurden die Räume spezialisiert und funktionalisiert woraus eine Entsinnlichung der Raumerfahrung resultierte. Der durch den Raum inszenierte Erfahrungsverlust entstand durch den sich stetig steigenden Medienkonsum, der die kindlichen Erfahrungen prägt und für sich einnimmt.⁴ Die Kinder in den 50er Jahren spielten, nachdem sie ihre Schul- und Hausarbeiten erledigten, in der Natur mit den Nachbarskindern. Heutzutage ist die freie Zeit der Kinder terminlich durchstrukturiert.⁵ Claudia Gürtler bezeichnet sie als „Stress-Kinder“, die sich durch „Vielzufrüherwachsenheit“ auszeichnen.⁶ Kinder zwischen acht und zwölf Jahren befinden sich in der Phase der „späten Kindheit“.⁷ In dieser Phase sind eigene Freizeitaktivitäten der Kinder von großer Bedeutung um ihre Interessen und ihr Können auszutesten und sich von den Jugendlichen und Erwachsenen abzugrenzen. Die Freizeitaktivitäten können in der späten Kindheitsphase ausschlaggebend für den weiteren Lebenslauf des Kindes sein. Die späte Kindheit wird als abgesonderte Phase zur Adoleszenz, welche vom 13. bis zum 21. Lebensjahr andauert, betrachtet. Aus diesem Grund wurden zwei spezifische, für die jeweiligen Altersklassen angepassten, Fragebögen konzipiert.

Mit dem Wandel der Kinderkultur kam eine Veränderung der Terminkultur in dem Leben des Kindes auf.⁸ Für die Terminkindheit ist „der moderne Umgang mit Zeit“ charakteristisch und dieser „ist gekennzeichnet durch kurze, intensiv genutzte Zeiteinheiten, die sich eng aneinander reihen und zu individuell ausgestalteten Zeitrhythmen geführt haben.“⁹ In kulturkritischen Kindheitsanalysen werden die terminlich fixierten Strukturen im Freizeitleben der Kinder thematisiert und kritisiert. Durch die hohe Termindichte geht die Straßenkindheit verloren und anstatt auf Wiesen, in Wäldern und an Flüssen zu spielen, werden sie in abgeschottete Räume wie Turn- und Sporthallen gebracht. Feste Termine und Fixpunkte im Leben der Kinder bedeuten ebenso eine hohe Organisationsleistung, sowohl auf Seiten der Kinder als auch

² Vgl. Rauschenbach, Brigitte/Wehland, Gerhard: Zeitraum Kindheit. Zum Erfahrungsraum von Kindern in unterschiedlichen Wohngebieten. Heidelberg 1989, S. 18.

³ Vgl. Fuhs, Burkhard: Kindheit, Freizeit, Medien in: Handbuch Kindheits- und Jugendforschung. Hrsg. v. Krüger, Heinz-Hermann/Grunert, Cathleen. Opladen 2002, S. 637.

⁴ Vgl. Rauschenbach, Brigitte/Wehland, Gerhard, a.a.O., S. 18.

⁵ Vgl. Fuhs, Burkhard, a.a.O., S. 637.

⁶ Vgl. Gürtler, Claudia: Freizeit – freie Zeit? Primarschul-Kinder und ihre Freizeit. Zürich 1991, S. 16.

⁷ Vgl. Fuhs, Burkhard, a.a.O., S. 638.

⁸ Vgl. Fuhs, Burkhard, a.a.O., S. 639.

⁹ Fuhs, Burkhard, a.a.O., S. 639.

der Eltern. Eltern fungieren häufig als Manager, die die Kinder zu bestimmten Freizeitaktivitäten fahren oder bei Veranstaltungen in Vereinen mitwirken, Kuchen backen, die Sporttrikots der Fußballmannschaft waschen etc. Die Kinder müssen ihre freie Zeit und ihre Zeit für Haus- und Schulaufgaben so planen, dass sie ihre festen Termine nicht versäumen. Wöchentliche Verpflichtungen begünstigen meiner Ansicht nach die Selbstständigkeit und das Pflichtbewusstsein des Kindes, wobei man diese Aussage nicht verallgemeinern sollte, da es viele Kinder gibt, die nicht wöchentlich an ihren festen Terminen erscheinen und diese versäumen, da sie ihre Prioritäten auf andere Bereiche verlagern.

In der heutigen Gesellschaft wird die Kindheit terminlich geplant und durch diverse Freizeitinstitutionen kommt die Terminkindheit erst zur Entfaltung. Die meisten Kinder und Jugendlichen verbringen ihre festen Termine in Vereinen. Zieht man einen Altersvergleich heran, lassen sich nur Tendenzen zum Mitgliedschaftsrückgang bei den 13- bis 15-Jährigen feststellen. In Westdeutschland ist die Mehrzahl der Kinder und Jugendlichen im Alter von 10 bis 15 Jahren Mitglied in mindestens einem Verein, rund ein Fünftel in zwei Vereinen und 16% sind Mitglied in drei Vereinen und mehr.¹⁰ Kinder und Jugendliche aus Familien mit niedrigem sozialem Status gehören etwa zur Hälfte keinem Verein an im Gegensatz zu Kindern und Jugendlichen aus sozial gut situierten Familien in denen durchschnittlich nur ein Fünftel keinem Verein angehört. Zu den meist besuchten Vereinen gehört der Sportverein, gefolgt vom Musikverein und christlichen Gruppen.¹¹ Viele der Kinder und Jugendlichen treiben einmal oder häufiger in der Woche Sport. Sportplätze, Turn- und Sporthallen und das Vereinshaus werden zu wichtigen Orten der Kinder und Jugendlichen. Fuhs konnte beobachten, dass rund 40% der Kinder und Jugendlichen, bevorzugt höheren sozialen Status, ein Musikinstrument spielen und davon doppelt so viele Mädchen als Jungen. Diese Kinder werden von den Eltern vermehrt ins Theater, Konzert oder in die Oper mitgenommen.¹²

3.3 Terminkindheit in Konstanz

Anhand von Mittelwerttests werden die vorangegangenen theoretischen Aussagen an den Konstanzer Kinder und Jugendlichen geprüft.

Zunächst wird überprüft, wie viele Termine die Probanden im Durchschnitt haben.

¹⁰ Vgl. Fuhs, Burkhard, a.a.O., S. 641.

¹¹ Vgl. Fuhs, Burkhard, a.a.O., S. 641 f.

¹² Vgl. Fuhs, Burkhard, a.a.O., S. 643.

Tabelle 3: Report: Termine und Institution (Kinder)

Anzahl Termine

Befragung in der Institution	Mean	N	Std. Deviation
Grundschule Sonnenhalde	3.26	27	1.810
Spielmobil	.00	1	.
Ev. Jugendhaus	4.00	2	2.828
Spielplätze Petershausen	1.90	10	1.969
Jugendtreff Berchen	.00	2	.000
JuZe	2.33	3	2.082
Skatepark (Wollmatingen)	6.00	1	.
Total	2.78	46	2.043

Erschreckende Ergebnisse finden wir bei den befragten Kinder des Berchengebiets mit durchschnittlich null Terminen vor. Da das Berchengebiet als sozialer Brennpunkt analysiert werden konnte, lassen sich die Aussagen von Fuhs, dass Kinder mit niedrigen sozialen Status über wenige bis keine festen institutionalisierten Termine verfügen, vollkommen bestätigen. Diese Hypothese wird noch einmal bestätigt, wenn man die Terminhäufigkeit der Jugendlichen betrachtet. Auch hier fallen die im Berchengebiet befragten Jugendlichen mit einer überdurchschnittlich geringen Terminhäufigkeit auf. Diese Analyse deckt auf, inwiefern die sozialen Muster und Häufigkeiten von festgelegten Freizeitaktivitäten in Verhältnis zum Raum, insbesondere dem Wohngebiet, stehen.

Tabelle 4: Report: Termine und Institution (Jugendliche)

Anzahl Termine

Befragung in der Institution	Mean	N	Std. Deviation
Breakdance-Gruppe	4.17	6	1.602
JuZe	2.60	10	2.319
Ev. Jugendhaus	4.50	2	2.121
Spielplätze Petershausen	4.00	1	.
Jugendtreff Berchen	.42	19	.838
Total	1.89	38	2.166

Die befragten Kinder haben im Durchschnitt 2,78 Termine und die Jugendlichen durchschnittlich 1,98 Termine. Fuhs Aussage, dass die Terminhäufigkeit im Laufe der Jahre abnimmt, kann in diesem Fall bestätigt werden.

Betrachtet man die kulturellen Aktivitäten der Kinder in Abhängigkeit zu der Anzahl der Termine, bestätigen sich wieder die Erwartungen der theoretischen Vorüberlegungen: Desto

mehr Termine die Kinder haben, desto häufiger machen sie Ausflüge, Fahrradtouren und gehen ins Kino, Museum oder Theater. Die Häufigkeit der Kino-, Museums- und Theaterbesuche steigt nahezu kontinuierlich mit der Anzahl der Termine der Kinder. Doch eine Abweichung ist überraschend: Unerwartet ist, dass die Kinder mit den wenigsten Terminen am Häufigsten ins Kino, Museum und Theater gehen.

Tabelle 5: Anzahl Termine * Häufigkeit Ausflüge, Fahrradtouren etc. (Kinder)

Anzahl Termine

Häufigkeit Ausflüge, Fahrradtouren etc	Mean	N	Std. Deviation	Median	Variance
nie	2.33	3	1.155	3.00	1.333
selten	2.50	8	2.449	2.00	6.000
manchmal	2.47	15	1.995	3.00	3.981
öfters	3.11	19	2.079	3.00	4.322
täglich	5.00	1	.	5.00	.
Total	2.78	46	2.043	3.00	4.174

Tabelle 6: Anzahl Termine * Häufigkeit Kino-, Museum-, Theaterbesuch (Kinder)

Anzahl Termine

Häufigkeit Kino-, Mu- seum-, Thea- terbesuch	Mean	N	Std. Deviation	Median	Variance
nie	2.40	5	2.510	3.00	6.300
selten	2.90	21	2.166	3.00	4.690
manchmal	3.13	15	1.922	3.00	3.695
öfters	1.60	5	1.342	1.00	1.800
Total	2.78	46	2.043	3.00	4.174

Ähnlich wie bei den Kindern verhält es sich bei den Jugendlichen: Umso mehr Termine die Jugendlichen haben, desto häufiger machen sie Ausflüge, Fahrradtouren, gehen ins Kino, Museum und Theater. Diese Aussage gilt wiederum mit einer Ausnahme: Überraschend ist an

dieser Stelle, dass die Jugendlichen mit den wenigsten Terminen im Durchschnitt (0,75) am Häufigsten Ausflüge, Fahrradtouren und Picknicks machen.

Tabelle 7: Anzahl Termine * Häufigkeit Ausflüge, Fahrradtouren etc. (Jugendliche)

Anzahl Termine

Häufigkeit Ausflüge, Fahrradtouren etc	Mean	N	Std. Deviation	Median	Variance
nie	1.33	3	1.155	2.00	1.333
selten	1.64	11	2.335	.00	5.455
manchmal	1.60	10	1.776	1.00	3.156
öfters	3.10	10	2.558	3.50	6.544
täglich	.75	4	1.500	.00	2.250
Total	1.89	38	2.166	1.50	4.691

Tabelle 8: Anzahl Termine * Häufigkeit Kino-, Museum-, Theaterbesuch (Jugendliche)

Anzahl Termine

Häufigkeit Kino-, Museum-, Theaterbesuch	Mean	N	Std. Deviation	Variance	Median
nie	.00	3	.000	.000	.00
selten	1.25	20	1.943	3.776	.00
manchmal	3.25	12	2.050	4.205	3.00
öfters	2.67	3	2.517	6.333	3.00
Total	1.89	38	2.166	4.691	1.50

Interessant wäre noch, die Mitgliedschaft in Vereinen zu überprüfen. Leider wurde dieser Aspekt in den Fragebögen nicht explizit berücksichtigt. Aus dem Wochenplan war nicht deutlich erkennbar, in wie vielen Vereinen die Kinder tatsächlich Mitglied sind, da der Sportverein mehrere Aktivitäten anbietet, die jedoch auch schwerpunktmäßig in anderen Institutionen ausgeübt werden können.

Kapitel 4

Verhäuslichung

4.1 Übersicht

In dem vierten Kapitel wird das von Jürgen Zinnecker in den 80er Jahren entwickelte Konzept der Verhäuslichung, welches zu einem späteren Zeitpunkt von Ursula Nissen wieder aufgegriffen wurde, beschrieben. Der Grundgedanke und die Phasen der Verhäuslichung werden erläutert. Da das Konzept davon ausgeht, dass sich die Aufenthaltsorte der Kinder vermehrt in private und nur noch teil-öffentliche Bereiche verschieben, werden die Aufenthaltsorte der Konstanzer Kinder und Jugendlichen einer Faktorenanalyse und die daraus gewonnenen Variablen anschließend einer einfaktoriellen Varianzanalyse unterzogen um Rückschlüsse auf die präferierten Aufenthaltsorte zu ziehen und daraus Tendenzen der Verhäuslichung bzw. Nicht-Verhäuslichung feststellen zu können. Die methodischen Verfahren der Faktoren- und einfaktoriellen Varianzanalyse werden in diesem Kapitel kurz erläutert.

4.2 Theoretisches Konzept der Verhäuslichung

Die im Folgenden thematisierte These der Verhäuslichung und im nächsten Kapitel vorgestellte These der Verinselung gehen von einer zunehmend institutionalisierten Kindheit aus.¹³

Das Konzept der Verhäuslichung wurde von Jürgen Zinnecker in den 80er Jahren entworfen.¹⁴ Die Aktivitäten der Kinder, die sich einst in den öffentlichen Umgebungen des Hauses, in der Nachbarschaft, den Hinterhöfen und den umliegenden Straßen abspielten, werden in den Privatbereich der Wohnung (primäre Verhäuslichung) und in institutionalisierte Bereiche (sekundäre Verhäuslichung) verschoben. Diese Entwicklung lässt sich als eine Verlagerung der Kindheit von öffentlichen Räumen in teil-öffentliche und privatisierte Räume verstehen.

Die Verhäuslichung der Kindheit, die sich in den letzten 150 Jahren in Westeuropa vollzog, lässt sich in drei Phasen unterscheiden. Die erste Phase der Verhäuslichung der Kindheit, die „Kindheit in der Hochphase von Urbanisierung und Industrialisierung“, fand in dem Zeitraum zwischen 1870 bis 1920 statt.¹⁵ Charakteristisch für diese Epoche ist die Straßenkindheit insbesondere in den Mittel- und Unterschichten. „Anstelle der zu knapp bemessenen und überbevölkerten Wohnräume bilden Quartiersstraßen und daran angrenzende städtische Raumzonen wie Innenhöfe, Hausflure, öffentliche Plätze das bevorzugte Raummedium kindlichen Lebens und kindlicher Sozialisation.“¹⁶ Die Kindheit auf der Straße ist nicht von einem Geschlecht dominiert sondern von bestimmten gesellschaftlichen Klassen, nämlich von den Kindern, die der Unter- und Mittelschicht angehören.¹⁷ Es werden urbanisierte Stadtlandschaften geschaffen wodurch der Grundstein zur verhäuslichten Kindheit gelegt wird. Primär profitieren Kinder aus bürgerlichen Familien von der Verhäuslichung. Die Prozesse der Verhäuslichung entstanden und kennzeichnen sich durch „räumliche Expansion und bauliche Verdichtung des städtischen Lebensraumes; Neubau und soziale Segregierung städtischer Quartiere (bürgerliche Landvillen und Arbeitervorstädte an der Peripherie; herrschaftliche Etagenwohnungen und Mietskasernen mit Kleinwohnungen im Inneren); Wachstumsschub für städtische Dienstleistungen und Gewerbe (städtische Angestellte; Warenbereich und Verkehrsentwicklung; Baugewerbe); Anschluss öffentlicher Gebäude und privater Haushalte an

¹³ Vgl. Nissen, Ursula: Kindheit, Geschlecht und Raum. Sozialisationstheoretische Zusammenhänge geschlechtsspezifischer Rauman eignung. München 1998, S. 168.

¹⁴ Vgl. Nissen, Ursula: Raum und Zeit in der Nachmittagsgestaltung von Kindern. In: Deutsches Jugendinstitut (Hrsg.): Was tun Kinder am Nachmittag? Ergebnisse einer empirischen Studie zur mittleren Kindheit. München 1992, S. 132.

¹⁵ Zinnecker, Jürgen: Vom Straßenkind zum verhäuslichten Kind. Kindheitsgeschichte im Prozeß der Zivilisation. In: Behnken, Imke (Hrsg.): Stadtgesellschaft und Kindheit im Prozeß der Zivilisation. Konfigurationen städtischer Lebensweise zu Beginn des 20. Jahrhunderts. Opladen 1990, S. 153.

¹⁶ Vgl. Zinnecker, Jürgen, a.a.O., S. 151.

¹⁷ Vgl. Nissen, Ursula, a.a.O., 1998, S. 165.

zentralisierte Versorgungs- und Entsorgungsnetze (Kanalisation, Wasserversorgung, Gas und Elektrizität); Anhebung der Standards für den Abschluss privater Wohneinheiten gegenüber der Umgebung.“¹⁸

Die zweite Phase der verhäuslichten Kindheit, die „Kindheit in der Modernisierungskrise der Industriegesellschaften“, vollzog sich in den Jahren von 1920 bis 1960.¹⁹ Diese Epoche ist in Westeuropa durch politische und ökonomische Krisen gekennzeichnet. In der Weltwirtschaft kommt es zur Stagnation und gesellschaftliche Trends, wie die Verhäuslichung, sind vorerst auf Eis gelegt.²⁰ Die Bautätigkeit kommt in sämtlichen Regionen zum Erliegen und die Mobilisierung der Verkehrswege in der Stadt verzögert sich und erfährt keine durchgreifende Modernisierung. Die Straßenkindheit erfährt in dieser Epoche eine Politisierung und Militarisierung. Besonders die Kinder aus der Unterschicht nutzen die Straße als Ort der Geldbeschaffung. Auch in dieser Epoche erlebt die Straßenkindheit eine Hochkonjunktur, nur handelt es sich in dieser Epoche nicht um schichtspezifische sondern um generationsspezifische Merkmale.²¹ Die Kriegs- und Krisenkinder wurden aufgrund historischer Geschehnisse vorübergehend enthäuslicht.

Die dritte Phase „Kindheit in den postindustriellen Konsum- und Dienstleistungsgesellschaften“ hat seine Anfänge in den 60er Jahren.²² Mit der Wiederaufbauphase in der Nachkriegsgesellschaft kündigt sich die Modernisierung der kindlichen Alltagsräume an. Die Stadt wird saniert, die Wohnungen erneuert und die Motorisierung dominiert das Verkehrsleben der Stadt. Die verhäuslichten Handlungsräume werden spezialisiert und separiert. Diese übernehmen nun die Funktionen, die einst die Straße innehatte. Seit dem Jahre 1990 sind nach Zinnecker die Kinder aller sozialen Schichten vollkommen verhäuslicht.²³ „Die territoriale Bindung an die öffentlichen Außenräume schwächt sich ab. An deren Stelle treten Abhängigkeiten von den Möglichkeiten der Angebote kommerzieller und pädagogischer Einrichtungen, die wie verhäuslichte Inseln („verinselte Kindheit“) über den urbanen Raum verstreut liegen.“²⁴

Die Theorie der Verhäuslichung wird im weiteren Verlauf empirisch untersucht. Es wurden zwar keine zeitlichen Komponenten im Fragebogen eingeführt, die explizite Rückschlüsse

¹⁸ Zinnecker, Jürgen, a.a.O., S. 153.

¹⁹ Zinnecker, Jürgen, a.a.O., S. 153.

²⁰ Vgl. Zinnecker, Jürgen, a.a.O., S. 154.

²¹ Vgl. Zinnecker, Jürgen, a.a.O., S. 154.

²² Zinnecker, Jürgen, a.a.O., S. 153.

²³ Vgl. Zinnecker, Jürgen, a.a.O., S. 152.

²⁴ Zinnecker, Jürgen, a.a.O., S. 155.

darauf zulassen, wie lange sich die Kinder und Jugendlichen in öffentlichen Bereichen oder in primär und sekundär verhäuslichten Bereichen aufhalten. Doch anhand der bevorzugten Aufenthaltsorte der Kinder und Jugendlichen in Konstanz werden Aussagen darüber gemacht, wo sich die Kinder am Häufigsten bzw. am Seltensten aufhalten und möglicherweise lassen sich aus diesen Ergebnissen Tendenzen der Verhäuslichung bzw. Nicht-Verhäuslichung feststellen. Die Variablen werden einer Faktorenanalyse und anschließend einer einfaktoriellen Varianzanalyse unterzogen.

4.3 Faktorenanalyse

Die Faktorenanalyse ist ein Verfahren um Strukturen zu entdecken. Es wird also versucht anhand einer Faktorenanalyse Zusammenhänge zwischen Objekten bzw. Variablen zu entdecken. Diese Methode wird insbesondere dann verwendet, wenn die Variablen reduziert bzw. gebündelt werden sollen, insofern viele Variablen für eine spezifische Fragestellung erstellt wurden. Ein zentraler Punkt stellt die Reduktion vieler Merkmale auf wenige zentrale Faktoren dar. Faktorenanalysen finden Anwendung in Positionierungsanalysen wobei subjektive Eigenschaftbeurteilungen der Objekte auf Beurteilungsdimensionen verdichtet werden, welche sich graphisch darstellen lassen, sollten sie sich auf zwei bis drei Dimensionen reduzieren lassen.²⁵ Die Korrelationen lassen Aussagen über Zusammenhänge zwischen den ursprünglichen Variablen und den Faktoren zu. Die berechneten Korrelationen sind die sogenannten Faktorladungen, die in einer Faktorladungsmatrix zusammengefasst werden.²⁶ Das wesentlichste Ergebnis der Faktorenanalyse ist die rotierte Komponentenmatrix um die Faktoren zu bestimmen und zu interpretieren.

4.3.1 Aufenthaltsorte der Kinder

Die 46 Kinder wurden befragt, wie häufig sie sich an bestimmten Plätzen aufhalten. Dabei wurden sie zu 15 Aufenthaltsorten im Rahmen einer fünfstufigen Rating-Skala (1=Nie, 2=Selten, 3=Manchmal, 4=Öfters, 5=Täglich) befragt. Die Variablen wurden nach der Extraktionsmethode der Hauptkomponentenanalyse auf fünf zentrale Variablen reduziert. Hierfür ergeben sich folgende Dimensionen der Aufenthaltsorte:

²⁵ Vgl. Backhaus, Klaus/Erichson, Bernd/Plinke, Wulff/Weiber, Rolf: Multivariate Analysemethoden. Eine anwendungsorientierte Einführung, 11. Auflage, Berlin/Heidelberg/New York 2006, S. 12.

²⁶ Vgl. Backhaus, Klaus/Erichson, Bernd/Plinke, Wulff/Weiber, Rolf, a.a.O., S.266.

Naturgebundene Plätze (17,558% erklärte Varianz): Skatepark (Wollmatingen) (0,516), Strandbad Horn (0,812), Wald/Park/Wiese (0,669), elterlicher Garten (0,651), Stadtgarten (0,667)

Abenteuerplätze (12,907% erklärte Varianz): Kinderkulturzentrum (0,773), sonstige Badeplätze (0,535) Plätze am See (0,684)

Alltagsplätze (13,074% erklärte Varianz): zu Hause (0,667), auf dem Schulhof (0,885), auf der Straße „abhängen“ (0,600)

Elternfreie Zone (10,406% erklärte Varianz): Jugendzentrum (JuZe) (0,783)

Nachhilfeminstitut (8,237% erklärte Varianz): Betreutes Lernen (0,738)

Tabelle 9: Rotierte Komponentenmatrix (a): Aufenthaltsorte der Kinder

	Rescaled				
	Component				
	1	2	3	4	5
JuZe	-.093	.009	.218	.791	.309
Kinderkulturzentrum	.237	.724	.158	-.195	.044
Skatepark (Wollmatingen)	.488	-.412	.249	-.012	.130
Strandbad Horn	.790	-.095	.063	-.100	.123
sonstige Badeplätze	-.031	.535	.032	.365	.165
Wald/Park/Wiese	.718	.333	.152	-.059	-.067
elterlicher Garten	.687	.306	.036	-.101	-.518
in anderen Wohnungen	-.024	.487	-.039	-.043	-.203
zu Hause	.029	.140	.676	.095	.061
Betreutes Lernen	.182	.024	-.109	.052	.738
Spielplätze	.045	.098	.397	-.668	.315
Stadtgarten	.685	.074	-.087	.066	.143
Plätze am See	.443	.597	.117	-.054	.217
auf dem Schulhof	.094	.026	.885	-.155	-.212
auf der Straße "abhängen"	.080	-.371	.583	.498	-.070

Rotierte Komponentenmatrix (a) zu Aufenthaltsorte der Kinder.

Extraktionsmethode: Hauptkomponentenanalyse.

Rotationsmethode: Varimax mit Kaiser-Normalisierung

a. Die Rotation ist in 7 Iterationen konvergiert.

4.3.2 Aufenthaltsorte der Jugendlichen

Die 38 Jugendlichen wurden befragt, wie häufig sie sich an bestimmten Plätzen aufhalten. Dabei wurden sie zu 16 Aufenthaltsorten im Rahmen einer fünfstufigen Rating-Skala (1=Nie,

2=Selten, 3=Manchmal, 4=Öfters, 5=Täglich) befragt. Die Variablen wurden nach der Extraktionsmethode der Hauptkomponentenanalyse auf sechs zentrale Variablen reduziert. Hierfür ergeben sich folgende Dimensionen der Aufenthaltsorte:

Städtische Treffpunkte (14,319% erklärte Varianz): Bars/Kneipen (0,542), Stadtgarten (0,857), Plätze am See (0,695)

Badeplätze (13,065% erklärte Varianz): Strandbad Horn (0,815), sonstige Badeplätze (0,734)

Erholungsplätze (12,633% erklärte Varianz): Cafés (0,908), Wald/Park/Wiese (0,756)

Institutionalisierte Jugendplätze (12,388% erklärte Varianz): Jugendzentrum (JuZe) (0,763), Skatepark (Wollmatingen) (0,749), Betreutes Lernen (0,579)

Private Plätze (11,609% erklärte Varianz): in anderen Wohnungen (0,665), zu Hause (0,573)

Überwachte Orte (9,647% erklärte Varianz): Gaststätten (0,700), elterlicher Garten (0,700)

Tabelle 10: Rotierte Komponentenmatrix (a): Aufenthaltsorte der Jugendlichen

	Component					
	1	2	3	4	5	6
JuZe	-.110	-.098	.158	.763	-.229	.042
Cafés	.139	-.098	.908	.126	.073	.052
Bars/Kneipen	.542	.012	.402	-.263	.413	.407
Gaststätten	.403	-.314	.230	-.025	.037	.700
Skatepark (Wollmatingen)	-.107	-.311	-.069	.749	.194	.116
Strandbad Horn	.447	.815	.098	.105	.009	-.007
sonstige Badeplätze	.015	.734	.017	-.389	.178	-.026
Wald/Park/Wiese	-.051	.296	.756	-.064	-.213	-.061
elterlicher Garten	-.244	.038	-.156	.257	-.051	.824
in anderen Wohnungen	.242	.193	-.169	-.262	.665	.146
zu Hause	-.179	.139	-.419	.272	.573	.121
Betreutes Lernen	.462	.254	-.191	.579	-.026	.143
Stadtgarten	.857	.051	-.044	.005	-.105	-.048
Plätze am See	.695	.348	.287	-.165	.124	-.027
auf dem Schulhof	-.019	-.557	-.033	.111	.470	.162
auf der Straße "abhängen"	-.091	-.169	.149	-.058	.701	-.319

Rotierte Komponentenmatrix (a) zu Aufenthaltsorte der Jugendlichen.

Extraktionsmethode: Hauptkomponentenanalyse.

Rotationsmethode: Varimax mit Kaiser-Normalisierung

a. Die Rotation ist in 16 Iterationen konvergiert.

4.4 Einfaktorielle Varianzanalyse

In der einfaktoriellen Varianzanalyse werden Mittelwerte unabhängiger Stichproben verglichen. Im Gegensatz zum t-Test können in dieser Methode mehr als nur zwei Gruppenmittelwerte gleichzeitig verglichen werden.²⁷ Die unabhängigen Variablen werden in der Varianzanalyse auf nominalem und die Abhängigen auf metrischem Skalenniveau gemessen.²⁸

Die in der Faktorenanalyse definierten Komponenten der Bereiche Aufenthaltsorte, sowie Erlaubnisse und Verbote werden nun in Abhängigkeit zu den Befragungsinstitutionen durch die einfaktorielle Varianzanalyse miteinander verglichen. In diesem Kapitel werden die Ergebnisse im ersten Schritt analysiert und anschließend diskutiert.

4.4.1 Beispielhafte Erläuterung

Um die folgenden Tabellen nachvollziehen zu können, werden die wichtigsten Punkte kurz erläutert.

Durch die Quadratsumme QS_{zwischen} und $QS_{\text{innerhalb}}$ und ihre jeweiligen Freiheitsgrade (df) lässt sich die mittlere Quadratsumme bzw. das Mittel der Quadratsumme (MQS) mit folgender Formel berechnen:

Beispiel für MQS_{zwischen} der Variable „Naturgebundene Plätze“:

$$MQS_{\text{zwischen}} = QS_{\text{zwischen}} / df_{\text{zwischen}} = 12,180 / 6 = 2,030$$

Mit Hilfe des F-Tests werden die Gruppenmittelwerte verglichen, um eine Aussage über die Signifikanz machen zu können. Der F-Test ist ein Instrument zur Überprüfung, ob sich die Mittelwerte in der zu untersuchenden Population unterscheiden bzw. gleich sind. Der F-Wert berechnet sich nach folgender Formel:

$$F = MQS_{\text{zwischen}} / MQS_{\text{innerhalb}} = 2,030 / 0,842 = 2,412$$

Danach wird dieser Wert anhand der Freiheitsgrade auf Signifikanz geprüft. Sind die Ergebnisse nicht signifikant, gibt es keine Unterschiede zwischen den Gruppenmittelwerten. Das gängige Signifikanzniveau von 0,05 besagt, dass die Wahrscheinlichkeit, dass die Variablen

²⁷ Vgl. Geiser, Christian: Einfaktorielle Varianzwiederholung ohne Messwiederholung mit SPSS. Institut für Psychologie, Universität Magdeburg, SPSS-Tutorium zur Methodenlehre 3. Online im Internet: Einfaktorielle Varianzwiederholung ohne Messwiederholung mit SPSS.

URL: <http://wase.urz.uni-magdeburg.de/dabergma/3.%20Semester/Varianzanalyse/ANOVA.pdf> [Stand: WS 2003/2004, Abfrage: 21.08.2007] S.2.

²⁸ Vgl. Backhaus, Klaus/Erichson, Bernd/Plinke, Wulff/Weiber, Rolf, a.a.O., S. 11.

zufällig zustande kommen, 5% beträgt. In der folgenden Analyse wird das Signifikanzniveau auf $p \geq 0,15$ gesetzt, da es sich um eine relativ kleine Stichprobe handelt.

4.4.2 Auswertung: Aufenthaltsorte der Kinder

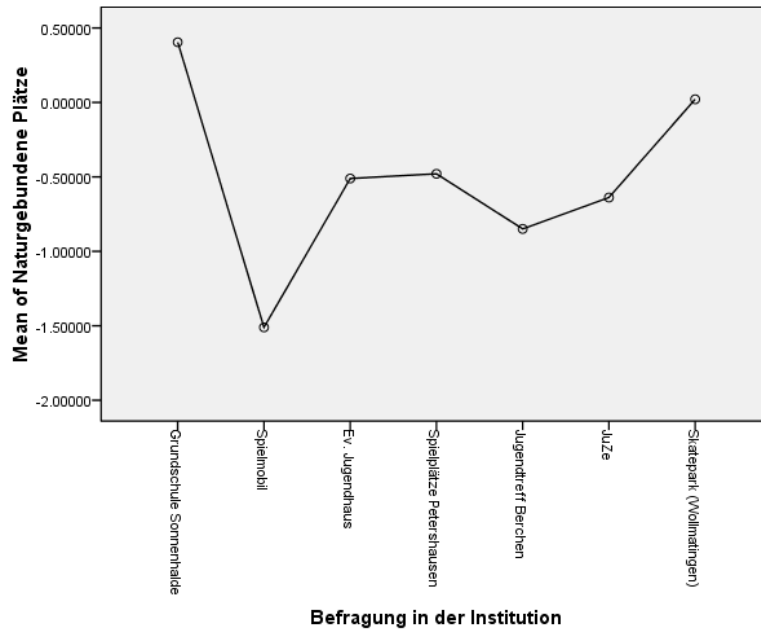
Tabelle 11: ANOVA: Aufenthaltsorte der Kinder

		Sum of Squares	df	Mean Square	F	Sig.
Naturgebundene Plätze	Between Groups	12.180	6	2.030	2.412	.044
	Within Groups	32.820	39	.842		
	Total	45.000	45			
Abenteuerplätze	Between Groups	8.888	6	1.481	1.600	nicht sig- nifikant, da: .173
	Within Groups	36.112	39	.926		
	Total	45.000	45			
Alltagsplätze	Between Groups	8.437	6	1.406	1.500	nicht sig- nifikant, da: .204
	Within Groups	36.563	39	.938		
	Total	45.000	45			
Elternfreie Zone	Between Groups	24.560	6	4.093	7.810	.000
	Within Groups	20.440	39	.524		
	Total	45.000	45			
Nachhilfeinstitut	Between Groups	9.339	6	1.557	1.702	.146
	Within Groups	35.661	39	.914		
	Total	45.000	45			

Die Variablen „Alltagsplätze“ und „Abenteuerplätze“ sind nicht signifikant, da das Signifikanzniveau größer 0,15 ist. Daher lassen sich keine Präferenzen in den Bereichen zwischen den befragten Kindern der spezifischen Institutionen und den Aufenthaltsorten festmachen. Da die Nullhypothese in dieser Arbeit immer besagt, dass es Präferenzunterschiede in den Aufenthaltsorten zwischen den Kindern der spezifischen Institutionen gibt, muss sie in diesen Fällen verworfen werden.

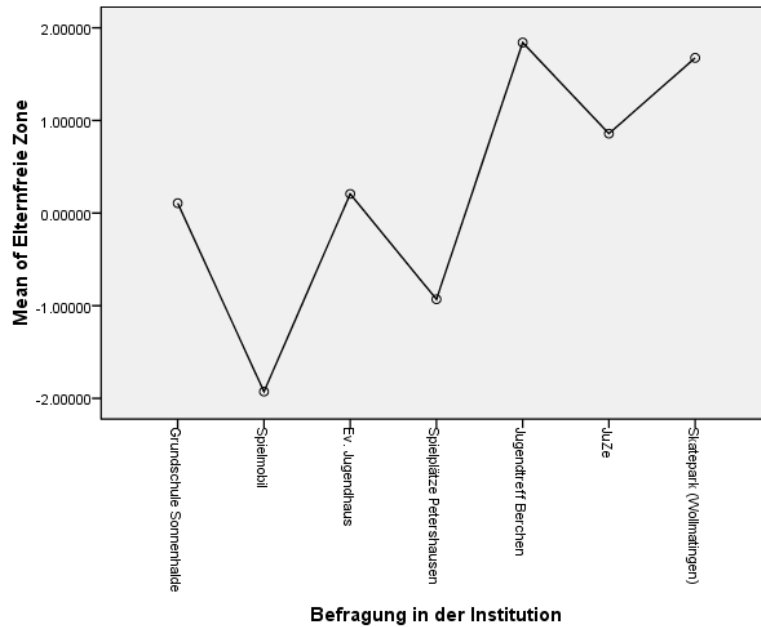
Die Dimension der „naturebundenen Plätze“ ist hoch signifikant (Signifikanzniveau 0,044). Die Differenzen werden im folgenden Diagramm veranschaulicht. Starke Mittelwertdifferenzen sind zwischen den Kindern der Grundschule Sonnenhalde und den befragten Kindern im Berchengebiet insbesondere des Spielmobils und des Jugendtreff Berchens vorzufinden. Am häufigsten halten sich die befragten Kinder der Grundschule in „naturebundenen Plätzen“ auf, am Seltensten die Probanden des Berchengebiets.

Abbildung 1: Mean Plot: naturebundene Plätze



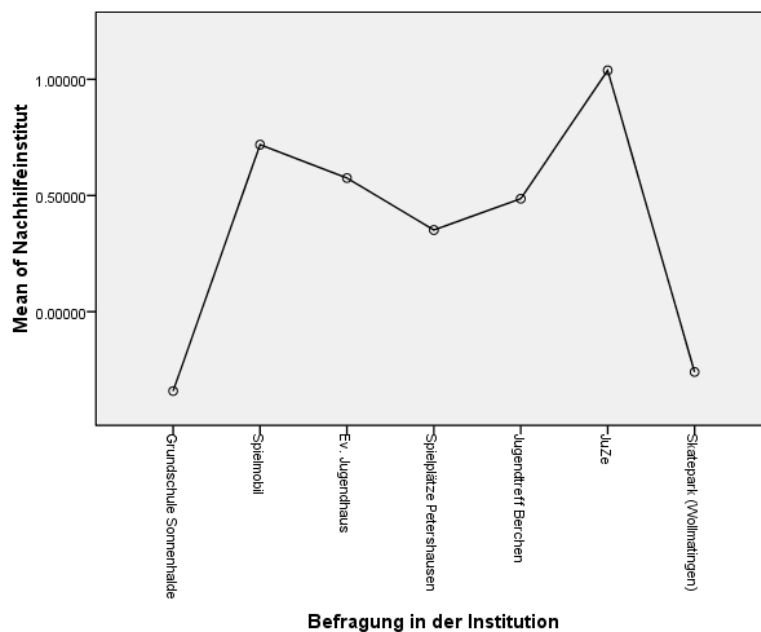
Die „elternfreie Zone“ weist höchste Signifikanz auf (Signifikanzniveau 0,000). Betrachtet man das folgende Schaubild lässt sich eine sehr interessante Feststellung machen: Die Kinder die in den „elternfreien Zonen“ (Jugendzentrum/Jugendtreff), sowie im Skatepark (Wollmatingen), der sich in unmittelbarer Nähe des Jugendtreffs befindet, befragt wurden, suchen diese Plätze am Häufigsten auf. Die befragten Kinder der Grundschule Sonnenhalde und des Evangelischen Jugendhauses siedeln sich im mittleren Bereich an und am Seltensten werden die „elternfreien Zonen“ von den befragten Kindern der Spielplätze Petershausen und dem Spielmobil aufgesucht.

Abbildung 2: Mean Plot: elternfreie Zone



Der Aufenthaltsort “Nachhilfeeinstitüt” weist ebenfalls eine Signifikanz von 0,146 auf. In diesem Bereich ergeben die Mittelwertvergleiche, dass sich die befragten Kinder des Jugendzentrums am Häufigsten in einem Nachhilfeeinstitüt aufhalten, im Gegensatz zu den Probanden der Grundschule Sonnenhalde und des Skateparks in Wollmatingen. Die übrigen Befragten siedeln sich in der mittleren Region an.

Abbildung 3: Mean Plot: Nachhilfeeinstitüt



4.4.3 Auswertung: Aufenthaltsorte der Jugendlichen

Tabelle 12: ANOVA: Aufenthaltsorte der Jugendlichen

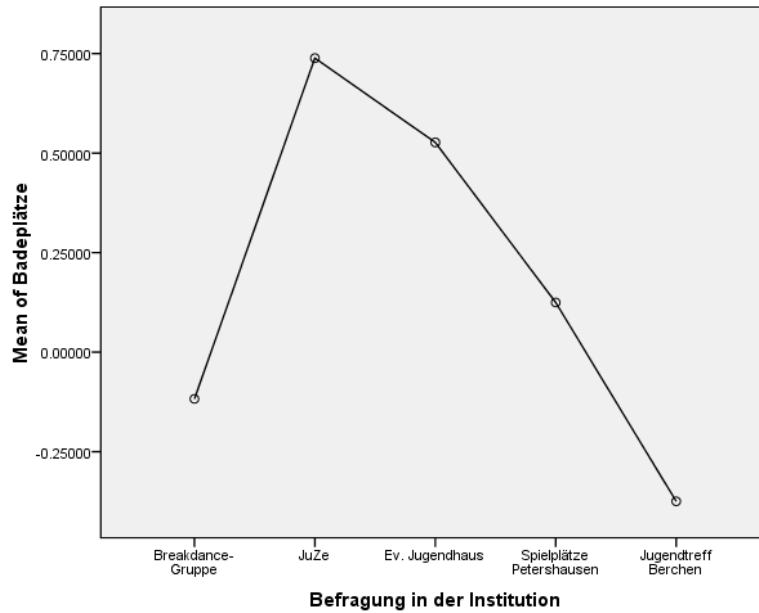
		Sum of Squares	df	Mean Square	F	Sig.
Städtische Treffpunkte	Between Groups	3.995	4	.999	.999	nicht signifikant, da: .423
	Within Groups	32.005	32	1.000		
	Total	36.000	36			
Badeplätze	Between Groups	8.231	4	2.058	2.371	.073
	Within Groups	27.769	32	.868		
	Total	36.000	36			
Erholungsplätze	Between Groups	8.273	4	2.068	2.387	.072
	Within Groups	27.727	32	.866		
	Total	36.000	36			
Institutionalisierte Jugendplätze	Between Groups	9.694	4	2.424	2.948	.035
	Within Groups	26.306	32	.822		
	Total	36.000	36			
Private Plätze	Between Groups	3.288	4	.822	.804	nicht signifikant, da: .532
	Within Groups	32.712	32	1.022		
	Total	36.000	36			
Überwachte Plätze	Between Groups	.250	4	.063	.056	nicht signifikant, da: .994
	Within Groups	35.750	32	1.117		
	Total	36.000	36			

Die Variablen „Städtische Treffpunkte“, „Private Plätze“ und „Überwachte Plätze“ sind nicht signifikant und fallen somit aus der Analyse heraus.

Die Variable „Badeplätze“ ist signifikant (Signifikanzniveau 0,073). Diese Orte werden am Häufigsten von den befragten Jugendlichen des Jugendzentrums besucht, gefolgt von den Probanden des Evangelischen Jugendhauses. Uninteressant sind die Plätze, die zu „Badeplät-

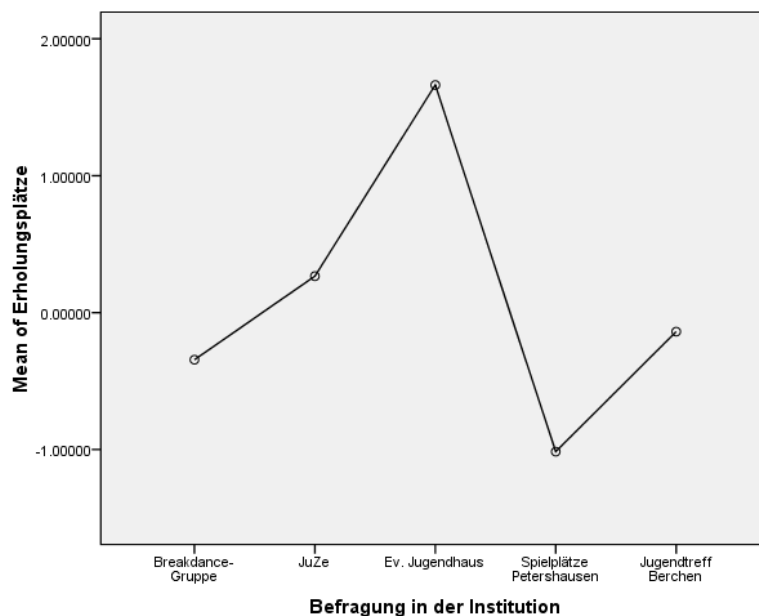
ze“ extrahiert wurden, für die Jugendlichen des Jugendtreffs Berchen und der Breakdance-Gruppe.

Abbildung 4: Mean Plot: Badeplätze



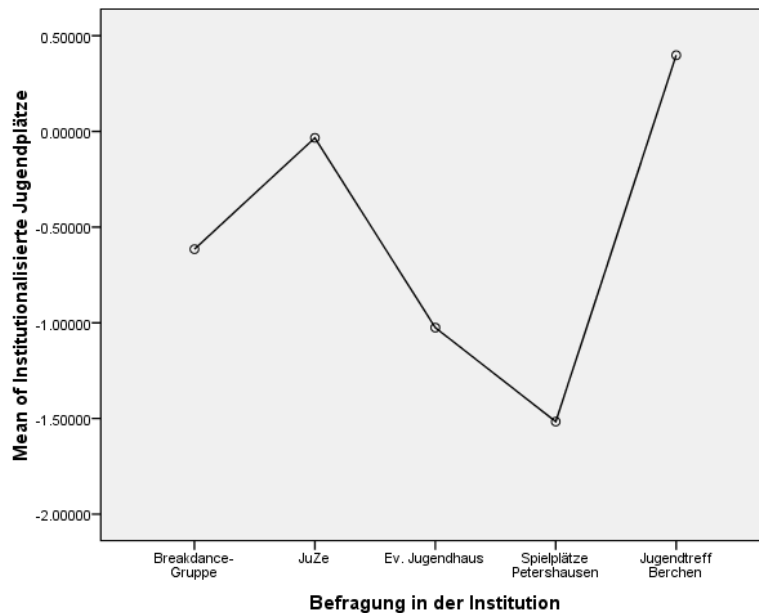
Die Dimension “Erholungsplätze” findet Zuspruch bei den jugendlichen Probanden des Evangelischen Jugendhauses. Von den Befragten der Spielplätze in Petershausen und der Breakdance-Gruppe werden diese Orte am Seltensten genutzt. Die Befragten des Jugendtreffs Berchen und des Jugendzentrums haben eine mittlere Präferenz gegenüber diesen Plätzen.

Abbildung 5: Mean Plot: Erholungsplätze



Die „institutionalisierten Jugendplätze“ weisen eine hohe Signifikanz auf (Signifikanzniveau 0.035). Nicht überraschend ist, dass insbesondere die Probanden des Jugendtreffs und des Jugendzentrums die „institutionalisierten Jugendplätze“ präferieren. Die befragten Jugendlichen der Spielplätze in Petershausen und des Evangelischen Jugendhauses distanzieren sich von diesen Plätzen.

Abbildung 6: Mean Plot: institutionalisierte Jugendplätze



Wo sich die Kinder und Jugendlichen am Häufigsten aufhalten, ist schichtspezifisch zu betrachten. Die Kinder mit den meisten Terminen schauen empirisch belegbar am Seltensten Videos und Fernsehen oder spielen mit einer Spielkonsole. Kinder, die wiederum wenige Termine haben konnten herkunftsspezifisch in einen sozial niedrigeren Status eingestuft werden und neigen daher eher dazu, sich zu Hause zu beschäftigen oder institutionalisierte Jugendplätze bzw. elternfreie Zonen aufzusuchen. Naturgebundene Plätze und Erholungsplätze werden von den Probanden der Grundschule Sonnenhalde und des Evangelischen Jugendhauses präferiert.

Aufgrund der empirischen Forschungsergebnisse lassen sich folgende Tendenzen feststellen: Es lassen sich Tendenzen der Verhäuslichung bei Kindern und Jugendlichen aus sozial schwächer gestellten Familien feststellen. Diese Erkenntnis bildet die Antithese zu der ersten Phase der Verhäuslichung nach Zinnecker. In der ersten Phase dominieren Kinder aus der Unter- und Mittelschicht die Straße. Heute dominieren Kinder und Jugendliche mit sozial schwachem Status (wohnhaft in sozialen Brennpunkten) die verhäuslichten Bereiche. Natur-,

Straßen- und Umwelterfahrungen in den postmodernen Kinder- und Jugendkulturen entwickeln sich zu Präferenzen der Sprösslinge sozial gut situierten Familien.

Kapitel 5

Räumliche Streuung der Aufenthaltsorte

5.1 Übersicht

Im fünften Kapitel wird das Konzept der „Verinselung“ von Helga Zeiher vorgestellt. Die Verinselungs-These entstand zeitgleich mit der Verhäuslichungs-These. Beide Konzepte basieren auf dem Grundgedanken der institutionalisierten Kindheit in der Postmoderne. In diesem Kapitel wird die räumliche Streuung der präferierten Aufenthaltsorte betrachtet. Die im Raum zerstreuten „Inseln“ stellen einen Gegenpol zu den im Aktionskreis fixierten „Inseln“ dar. Empirisch belegbar, lässt sich das Konzept der Verinselung mithilfe der ausgearbeiteten Theorie des „umkreisten Aktionsraumes“ modifizieren, korrigieren und erweitern. Die Entstehung und die Erklärung der Theorie des „umkreisten Aktionsraumes“ werden erläutert, empirisch belegt und mit Zeihers Verinselungs-These verknüpft bzw. zu ihr abgegrenzt.

5.2 Theoretisches Konzept der Verinselung

Helga Zeiher, Expertin auf dem Gebiet der Familiensoziologie, prägte den Begriff der „verinselten Kindheit“ in den 80er Jahren.²⁹ Die Spezialisierung, Funktionalisierung und Zerstückelung von einzelnen Räumen, speziell entwickelt für Kinder, hat zur Folge, dass der einst einheitliche Lebensraum durch verinselte Lebensräume ersetzt wird, zum Beispiel durch Spielplätze, Kindergärten etc.³⁰ „Der Lebensraum ist nicht ein Segment der realen räumlichen Umwelt, sondern besteht aus einzelnen separaten Stücken, die wie Inseln verstreut in einem größer gewordenen Gesamtraum liegen, der als Ganzer unbekannt oder zumindest bedeutungslos ist. Die Aneignung der Rauminself geschieht nicht in einer räumlichen Ordnung, etwa als allmähliches Erweitern des Nahraumes, sondern unabhängig von der realen Lage der Inseln im Gesamtraum und unabhängig von ihrer Entfernung.“³¹ Der Prozess der Verinselung hat seine Anfänge in den Jahren nach dem Zweiten Weltkrieg.³² Nach den Bombardements des Zweiten Weltkrieges waren sämtliche Gebäude und Lebensräume zerstört. Diese Tatsache und die Flucht der Menschen aus östlichen Gebieten führten zur massiven Wohnungsnot. Die eigene Wohnung und die Umgebung wurden zu einem multifunktional genutzten Raum, in dem für Kinder nur noch ein paar wenige spezialisierte Räume zur Verfügung standen, wie Schulen. Doch es gab nur wenige Kindergärten und auf Kinderzimmer und Spielplätze mussten die Nachkriegskinder vorerst nahezu vollkommen verzichten. Die Kinder nutzten funktionslose Räume wie Trümmergrundstücke zum Spielen.³³

In der Wiederaufbauphase in den Jahren um 1948 wurde primär der Mietwohnungsbau subventioniert, doch waren in diesen Wohnungen keine Kinderzimmer eingeplant. Kinder schliefen im Wohnzimmer oder im Schlafzimmer der Eltern. Die Eingeschränktheit in der Wohnung trieb die Kinder nach draußen und sie nutzten ihre Wohnumgebung so multifunktional wie die Kinder in der Vorkriegszeit. Die Kinder lebten eine Straßenkindheit, da die Schaffung einer sozialen Infrastruktur vernachlässigt wurde und den Kindern in dieser Zeit kein hoher Stellenwert beigemessen wurde.³⁴

²⁹ Vgl. Nissen, Ursula, a.a.O., 1992, S. 134.

³⁰ Vgl. Nissen, Ursula, a.a.O., 1998, S. 167.

³¹ Zeiher, Helga: Die vielen Räume der Kinder. Zum Wandel räumlicher Lebensbedingungen seit 1945. In: Preuss-Lausitz, Ulf u.a. (Hrsg.): Kriegskinder, Konsumkinder, Krisenkinder. Zur Sozialisationsgeschichte seit dem Zweiten Weltkrieg. Weinheim 1983, S. 177.

³² Vgl. Zeiher, Hartmut J./Zeiher, Helga: Orte und Zeiten der Kinder. Soziales Leben im Alltag von Großstadtkindern. Weinheim und München 1994, S. 17.

³³ Vgl. Zeiher, Hartmut J./Zeiher, Helga, a.a.O., 1994, S. 17 f.

³⁴ Vgl. Zeiher, Hartmut J./Zeiher, Helga, a.a.O., 1994, S. 18 f.

Der zunehmende Verkehr stellte eine Gefährdung für die Kinder dar und aufgrund dessen, dass die Wohnungen meist sehr beengend konzipiert waren, kam Ende der 50er Jahre die Notwendigkeit auf, neue Räume für Kinder zu schaffen, in denen sie Schutz und zugleich Freiraum erfuhren. Zu Beginn der 70er Jahre konnte eine komplette Spezialisierung und Separierung der Räume in den Wohngebieten beobachtet werden. Den Kindern wird immer mehr Aufmerksamkeit entgegen gebracht. Die Familien investieren in die Bildung ihrer Kinder und erhoffen sich durch den Erfolg des Kindes einen sozialen Aufstieg. Bildungspolitik und Bildungsreformen bekommen einen höheren Stellenwert und werden auf die öffentlichen Sozialleistungen ausgedehnt. Freizeit- und Jugendzentren, Kindergärten, Horte, sowie Spiel-, Sport- und Bolzplätze werden in die Stadtplanung miteinbezogen und erreichen eine Hochphase in ihrer Anzahl. Kinder wurden zunehmend in spezialisierte Räume mit Funktionstrennung gedrängt. Ende der 70er Jahre waren in nahezu allen Wohnungen Kinderzimmer vorhanden und die Funktionstrennung geht weiter bis zu Spiel- und Partyräumen.³⁵ Diese Spezialisierungstendenzen erfuhren seitens der Sozialpolitik aus pädagogischen Gründen heftige Kritiken und es wurden Gegenmaßnahmen wie verkehrsberuhigte Bereiche vorgenommen. Die verinselten Räume sollen wieder zu einer Einheit zusammengefügt werden und die geschlossenen räumlichen Grenzen von Einrichtungen sollen eliminiert werden. „Es wird versucht, diese Absichten in nachbarschaftsbezogenen Ganztagsangeboten von Schulen und in Ansätzen mobiler Jugendarbeit für Kinder zu realisieren. Ein Beispiel: Professionelle Spielanimateure fahren mit dem „Spielmobil“-Bus in Wohngebieten.“³⁶

Verinselte Lebensräume hemmen die Spontaneität, da man auf Fahrpläne, Öffnungszeiten etc. achten muss. Die Verinselungs-These und die Verhäuslichungs-These gehen von einer zunehmend institutionalisierten Kindheit aus, welche sich wiederum durch feste Termine und Verbindlichkeiten auszeichnet.³⁷

5.3 Theoretisches Konzept des umkreisten Aktionsraumes

Das von mir erstellte Konzept des umkreisten Aktionsraumes greift Teile der von Zeiher etablierten Thesen der Verinselung an und widerlegt diese anhand empirischen Materials. Ursprünglich war geplant den Aktionsradius der befragten Kinder und Jugendlichen zu berechnen. Doch unter dem Aktionsradius versteht man ein Längenmaß, das sich nicht eignet um Rückschlüsse auf die genutzten Flächen der Kinder und Jugendlichen zu ziehen. Außerdem

³⁵ Vgl. Zeiher, Hartmut J./Zeiher, Helga, a.a.O., 1994, S. 19-22.

³⁶ Zeiher, Hartmut J./Zeiher, Helga, a.a.O., 1994, S. 23.

³⁷ Vgl. Nissen, Ursula, a.a.O., 1998, S. 167 ff.

lässt der Aktionsradius keine Vergleichbarkeit zur Gesamtfläche von Konstanz mit 55,65 km² zu.³⁸ Aus diesem Grund sollte nicht ein Längenmaß, sondern ein Flächenmaß herangezogen werden um das Ausmaß der von den Kindern und Jugendlichen genutzten Fläche zu berechnen. Zunächst stellt sich die Frage, wie Nutzungsflächen berechnet werden können. In der Zoologie wird der Aktionsraum der Tiere mithilfe von Satelliten- oder telemetrischen Sendern ermittelt. Der Aktionsraum bezeichnet in der Zoologie ein „Gebiet, in dem ein Tier (oder eine Tierfamilie) vorzugsweise agiert und seine Bedürfnisse befriedigen kann.“³⁹ Die Größe des genutzten Lebensraumes von Tieren wird als Aktionsraum verstanden und diese Definition wird nun auf die Menschen übertragen. Der Aktionsraum wird nun als die Größe des von dem Individuum genutzten Raumes verstanden. Nachdem die menschliche Nutzungsfläche als Aktionsraum definiert wurde, ist die Frage, wie sich dieser anhand von Stadtplänen berechnen lässt, noch immer nicht geklärt.

Die insgesamt 84 Kinder und Jugendlichen wurden gebeten ihre Schule, Freizeitinstitutionen, Treffpunkte mit Freunden und ihr zu Hause mit vorgegebenen Symbolen auf einem Stadtplan einzuzeichnen. Eine Probandin zeichnete die Symbole wie vorgegeben ein und im Anschluss umkreiste sie ihren Aktionsraum zusätzlich. Nachdem die Stadtpläne immer wieder verglichen wurden, war besonders auffällig, dass sich die „Inseln“, wie diese spezialisierten und funktionalisierten Räume von Zeiher definiert wurden, nicht im ganzen Raum verstreut liegen, sondern die Inseln relativ nahe zusammen liegen. Die eingezeichneten Symbole wurden verbunden und mit dem Querschnitt von diversen geometrischen Figuren verglichen um den Flächeninhalt zu berechnen. In allen zu analysierenden Stadtplänen ließen sich die Symbole mit einem Kreis, wie es von einer Probandin vorgeführt wurde, in Einklang bringen. Der Radius des Kreises variiert natürlich von Stadtplan zu Stadtplan, doch lassen sich mit dieser Methode alle Symbole des zu berechnenden Aktionsraumes eingrenzen. Alle Symbole liegen auf der begrenzenden Kreislinie sowie innerhalb des Kreises. Der Aktionsraum konnte nun mit der Formel für die Kreisfläche ($A = \pi r^2$) berechnet werden. Der Radius wurde erst ausgemessen, anschließend maßstabgetreu umgerechnet und dann in die Formel für den Flächeninhalt des Kreises eingesetzt um den Aktionsraum in km² zu erhalten. Hinterfragt man die Begrifflichkeit „Aktionsraum“, wird klar, dass die Zoologie nicht mathematisch operiert und argumentiert hat, da in der Wortkonstruktion „Raum“ enthalten ist und man folglich von Dreidimensionalität ausgehen müsste, jedoch eigentlich von der Größe der genutzten Fläche gesprochen wird. Genau genommen müsste das Konzept „Aktionsraum“ in „Aktionsfläche“ umbe-

³⁸ Für die Gesamtfläche von Konstanz mit 55,65 km² wurde der Baubürgermeister Kurt Werner zitiert.

³⁹ Spektrum der Wissenschaft Verlagsgesellschaft mbH: Online-Lexika. Online im Internet: wissenschaft-online. URL: <http://www.wissenschaft-online.de/abo/lexikon/biok/349> [Stand: nicht angegeben, Abfrage: 01.07.08].

nannt werden, da die Berechnungen darauf abzielen, Werte in km² und anderen Flächenmaßen, zu erhalten.

5.4 Empirie des umkreisten Aktionsraumes

Betrachtet man die Größe der Aktionsräume der befragten Kinder und Jugendlichen, ist auffällig, dass sich starke Schwankungen nachweisen lassen. Joachim Jacob geht davon aus, dass Kinder ihre Streifräume mit zunehmendem Alter erweitern und Jugendliche wiederum wohnungsnaher Orte aufsuchen, da bei ihnen Kommunikation und nicht die Erkundung des Lebensraumes im Vordergrund steht. Er geht noch weiter und behauptet, dass die Größe des Aktionsraumes bei Mädchen weitaus geringer ist als bei Jungen.⁴⁰

Demnach müssten die befragten Kinder einen höheren Aktionsraum als die Jugendlichen haben. Folgende Statistik beschreibt den Aktionsraum der Kinder, die einen durchschnittlichen Aktionsraum von 4,08 km², was 7,33% der nutzbaren Gesamtfläche entspricht ((4,08 km²/55,65 km²) * 100), haben.

Tabelle 13: Descriptive Statistics: Aktionsraum der Kinder in km²

	N	Range	Minimum	Maximum	Sum	Mean		Std. Deviation
	Statistic	Statistic	Statistic	Statistic	Statistic	Statistic	Std. Error	Statistic
Aktionsraum in km ²	46	15.82	.03	15.85	187.52	4.0765	.56947	3.86235
Valid N (listwise)	46							

Mit einem durchschnittlichen Aktionsraum von 5,22 km², was 9,38% der nutzbaren Gesamtfläche entspricht ((5,22 km²/55,65 km²) * 100), haben die befragten Jugendlichen einen deutlich größeren Aktionsraum als die Kinder. Die Hypothese von Jacob kann in diesem Fall nicht bestätigt werden.⁴¹

⁴⁰ Vgl. Jacob, Joachim: Kinder in der Stadt. Freizeitaktivitäten, Mobilität und Raumwahrnehmung. Pfaffenweiler 1987, S. 15 f.

⁴¹ Joachim Jacob benutzt den Begriff „Aktionsraum“ im Zusammenhang mit „Streifraum“. Er definiert den Begriff jedoch nicht und begründet seine Wahl der Messmethode in keiner Weise. In seiner empirischen Untersuchung misst er die Durchschnittslänge der genutzten Straßen der befragten Kinder und setzt diese Länge mit dem „Aktionsraum“ gleich. Diese Methode lässt ausschließlich einen Vergleich zwischen den befragten Probanden, nicht aber zum gesamten Territorium, zu.

Tabelle 14: Descriptive Statistics: Aktionsraum der Jugendlichen in km²

	N	Range	Minimum	Maximum	Sum	Mean		Std. Deviation
	Statistic	Statistic	Statistic	Statistic	Statistic	Statistic	Std. Error	Statistic
Aktionsraum in km ²	38	21.47	.02	21.49	198.26	5.2174	.93883	5.78733
Valid N (listwise)	38							

Vergleicht man die Aktionsräume institutionsspezifisch miteinander, fällt auf, dass die Befragten des Jugendtreffs Berchen den mit Abstand geringsten Aktionsraum haben (vgl. Tabelle 15).

Tabelle 15: Report: Aktionsraum und Institution (Jugendliche)

Aktionsraum der
Jugendlichen in km²

Befragung in der Institution	Mean	N	Std. Deviation	Minimum	Maximum	Median
Breakdance-Gruppe	5.4533	6	4.51318	1.19	11.61	4.8050
JuZe	7.1040	10	5.66518	.36	16.18	5.3400
Ev. Jugendhaus	17.0300	2	6.30739	12.57	21.49	17.0300
Spielplätze Petershausen	5.2500	1	.	5.25	5.25	5.2500
Jugendtreff Berchen	2.9047	19	4.66754	.02	17.86	.5800
Total	5.2174	38	5.78733	.02	21.49	3.5400

Ein ähnliches Ergebnis bekommt man, wenn man die Mittelwerte und den jeweiligen Median der befragten Kinder betrachtet (vgl. Tabelle 16). Die im Berchengebiet befragten Kinder sind den Institutionen Spielmobil, Skatepark (Wollmatingen) und Jugendtreff Berchen zuzuordnen. Es wurden insgesamt nur vier Kinder im Stadtteil Berchen befragt, doch spiegelt sich auch hier der vergleichsmäßig erschreckend kleine Aktionsraum wieder, abgesehen von dem Befragten auf dem Skatepark in Wollmatingen.

Tabelle 16: Report: Aktionsraum und Institution (Kinder)

Aktionsraum der
Kinder in km²

Befragung in der Institution	Mean	N	Std. Deviation	Median	Minimum	Maximum
Grundschule Sonnenhalde	4.2248	27	3.89816	3.6400	.40	15.85
Spielmobil	.7600	1	.	.7600	.76	.76
Ev. Jugendhaus	4.0000	2	1.07480	4.0000	3.24	4.76
Spielplätze Petershausen	2.8380	10	1.98659	2.8200	.30	5.37
Jugendtreff Berchen	.0400	2	.01414	.0400	.03	.05

JuZe	8.5067	3	6.20987	9.5000	1.86	14.16
Skatepark (Wollmatingen)	10.7100	1	.	10.7100	10.71	10.71
Total	4.0765	46	3.86235	3.5400	.03	15.85

Aufgrund dieser Ergebnisse behaupte ich, dass der Aktionsraum schichtspezifisch zu betrachten ist. Wie bereits erwähnt, gilt das Berchengebiet in Konstanz als sozialer Brennpunkt. Die meisten Kinder und Jugendlichen, die in diesem Stadtteil befragt wurden kommen aus sozial schwachen Familien und haben eine geringe bis mittlere Schulbildung oder üben keine Tätigkeit aus.

In Verbindung mit dem Aktionsraum möchte ich ebenfalls die festgelegten Freizeittermine der Kinder und Jugendlichen betrachten. Ich gehe davon aus, dass die Personen, die viele wöchentliche Termine haben, einen weitaus höheren Aktionsraum haben als Personen ohne festgelegte Termine.

Die Mittelwertvergleiche der folgenden zwei Schaubilder zeigen, dass mit steigender Terminhäufigkeit der Aktionsraum in nahezu allen Fällen steigt.

Tabelle 17: Report: Termine und Aktionsraum (Kinder)

Aktionsraum in km²

Anzahl Termine	Mean	N	Std. Deviation
keinen Termin	1.6025	8	1.90357
einen Termin	2.4912	8	1.60763
zwei Termine	3.9867	3	.73799
drei Termine	4.9810	10	4.02792
vier Termine	5.9462	8	4.79555
fünf Termine	2.9500	4	3.14576
sechs Termine	6.0433	3	4.06869
sieben Termine	7.7500	2	10.39447
Total	4.0765	46	3.86235

Tabelle 18: Report: Termine und Aktionsraum (Jugendliche)

Aktionsraum in km²

Anzahl Termine	Mean	N	Std. Deviation
keinen Termin	2.0444	18	2.93947
einen Termin	5.5000	1	.
zwei Termine	5.8300	4	8.31907
drei Termine	6.0467	6	4.87617
vier Termine	11.5340	5	4.55162

fünf Termine	7.9700	1	.
sechs Termine	21.4900	1	.
sieben Termine	4.6150	2	4.84368
Total	5.2174	38	5.78733

Weiterhin wäre noch zu überprüfen, ob der Aktionsraum im Zusammenhang mit der Mobilität der Kinder und Jugendlichen steht. Es wäre anzunehmen, dass die Kinder, die einen höheren Aktionsraum haben, nachweislich mehr Termine haben und deshalb mobiler sind, als die Kinder und Jugendlichen, mit wenigen Terminen und geringerem Aktionsraum. Anhand der erhobenen Daten ließ sich dieser Aspekt der Mobilität nicht überprüfen, doch könnte man die Mobilität möglicherweise als eigenständige Thematik innerhalb der Theorie des umkreisten Aktionsraumes ausbauen und die Theorie erweitern.

Die Theorie des umkreisten Aktionsraumes lässt sich empirisch belegbar mit der Termin-kindheit vereinbaren und zu der Verinselungs-These abgrenzen. Die Heranwachsenden verfügen zwar über ihre „Inseln“, doch sind diese nicht willkürlich im Gesamttraum verstreut, sondern sind diese Inseln nahe beieinander liegend, wodurch sich ihr umkreisbarer Aktionsraum, der mit steigender Terminhäufigkeit zunimmt, verzeichnen lässt.

Kapitel 6

Spielmobil

6.1 Übersicht

Das Konzept des Spielmobils entstand als eine Gegenbewegung zu den Trends der Verhäuslichung und Verinselung. Spielmobile sollen den Kindern ihren Frei- und Bewegungsraum zurückbringen. Doch soll das Konzept des Spielmobils in diesem Kapitel auch kritisch beleuchtet werden, auch in Verbindung mit dem umkreisten Aktionsraum. Ein Erfahrungsbericht, sowie ein qualitatives Leitfadeninterview (vgl. Leitfaden: Anhang 5) mit dem Verantwortlichen des Spielmobils in Konstanz (vgl. Transkript: Anhang 6) werden einen Einblick in die Institution „Spielmobil“ in Konstanz geben.

6.2 Theoretisches Konzept des Spielmobils

Die Spielmöglichkeiten der Kinder werden zunehmend geringer, da durch zunehmenden Verkehr die Straßen für Kinder eine Gefahr darstellen, die Wohnungen nicht genügend Raum bieten und der zunehmende Medienkonsum Kinder zur Trägheit verleiten. Die Bedrohung des individuellen Freiraumes der Kinder wächst und benötigt eine Gegenbewegung.⁴² Spielmobile wirken den Trends der Verhäuslichung und Verinselung entgegen. Das Spiel ist für die kindliche Entwicklung entscheidend, da sie sich über das Spiel ihre soziale und materielle Umwelt aneignen. Spielmobile haben das Ziel, Defizite an Spielgelegenheiten auszugleichen und den Kindern neue Spielmöglichkeiten und –erfahrungen zu offerieren.⁴³ In München wurde im Juli 1971 zum ersten Mal das Konzept des „Spielbus“ formuliert und im Folgejahr für sechs Wochen realisiert.⁴⁴ Mittlerweile gibt es bundesweit rund 350 dieser mobilen Spieleinrichtungen. Spielmobile sind häufig bunt bemalte Kleinbusse, Möbelanhänger, Lastwägen, Bauwägen und sonstige Fahrzeuge, die sich als praktische Transportmittel eignen, bepackt mit Spielzeugen aller Art, die an sozialen Brennpunkten oder in Wohngebieten mit benachteiligter Infrastruktureinrichtung auftauchen.⁴⁵ Die Idee des Spielmobils kann „als eine Bewegung von „unten“ begriffen“ werden, da sie aus einer gesellschaftlichen Misslage heraus entstand und diese durch Selbsthilfe bekämpfen sollte, indem alternative pädagogische Arbeitsformen angeboten wurden.⁴⁶ Spielmobile stellen eine Gegenbewegung der Verhäuslichung und Verinselung dar.

In manchen Spielmobilen dient der Innenraum selbst zum Spiel, andere hingegen sind reines Transportmittel der Spiele. Spielmobile sind wandernde Spielplätze, die für kurze Dauer an bestimmten, über Werbezettel, Schulen, Kindergärten, Pressemitteilungen und Werbeaktionen, angekündigten Örtlichkeiten rasten. Die Spielmobile sind in der Regel sehr vielfältig ausgestattet um den jeweiligen Situationen und den Bedürfnissen der Kinder entsprechen zu können. Spielobjekte wie Getränkekisten, Wasserbecken, Papier, Styropor, Stühle, Tische, Farben, Pinsel, Gips, Ton, alte Kleider für Theaterspiele sowie Bälle, Stelzen, Kletternetze und sämtliche Spielgeräte, die die Bewegungsaktivitäten fördern, werden in der mobilen

⁴² Vgl. Charalambous, Angela/Duffert, Andrea: Grundlagenpapier der Bundesarbeitsgemeinschaft der spielkulturellen Projekte (Spielmobile) e.V.. Grundlagen der Spielmobilarbeit. Spielmobilszene 5/6, Herbst 95, S. 27.

⁴³ Vgl. Pädagogische Aktion e.V.: Übersicht – Kurzbericht – Presseecho. Mobile Spielbetreuung. Ein Konzept, Spieldefizite auszugleichen und neue Spielinitiativen in die Alltagswelt der Kinder zu bringen. München 1979: Pädagogische Aktion e.V., S. 137.

⁴⁴ Vgl. Deutsches Kinderhilfswerk/Landesfachgruppe Spielmobil NRW/IPA-Recht auf Spiel: Das Spielmobilbuch. Eine Lobby für Spielräume und Kinderrecht. Berlin 1990, S. 55.

⁴⁵ Vgl. Schottmayer, Georg/Christmann, Renate: Kinderspielplätze. Beiträge zur kindorientierten Gestaltung der Wohnumwelt. Stuttgart 1976: Kohlhammer, S. 424.

⁴⁶ Charalambous, Angela/Duffert, Andrea, a.a.O., S. 27.

Spieleinrichtung transportiert.⁴⁷ Mitarbeiter sind in der Regel Sozialpädagogen, Sozialarbeiter, Praktikanten, ehrenamtliche Mitarbeiter und Zivildienstleistende.

Das Jugendamt unterstützt die Spielmobile und engagiert die Hauptberuflichen und Honorarkräfte. „Träger sind die Stadt- und Kreisjugendringe, Jugendverbände, Gliederungen des Jugendschutzbundes und Kinderhilfswerks, Wohlfahrtsverbände, Firmen oder Kirchen. Die finanzielle Unterstützung gewähren in der Regel die Kommunen, in manchen Bundesländern gibt es aber auch Unterstützung durch Länderprogramme. Einzelne Spielmobile müssen ohne regelmäßige öffentliche Förderung auskommen, einige sind ausschließlich im kommerziellen Rahmen tätig.“⁴⁸

Spielmobile sind, wie der Name schon sagt, mobil. Diese Mobilität hemmt feste Kontakte, feste Bindungen und durch die wechselnden Einsatzzeiten und -orte können sie keinen festen und geordneten Platz im Leben der Kinder etablieren im Gegensatz zu wöchentlichen Klavierstunden oder Sportaktivitäten. Spielmobile sind zeitlich begrenzte Ereignisse, die im Vergleich zur Alltagswelt spektakulär sind. „Abenteuer Wildnis“, „Südamerika im Großformat“, „Tümpelforscher“ etc. sind Programmpunkte des Konstanzer Spielmobils bei denen den Kindern Abenteuer, Spaß und sensationelle Eindrücke versprochen werden. Da es sich um zeitlich begrenzte Aktionen handelt, machen diese auch nur kurzfristig glücklich. Meiner Ansicht nach, wird den Kindern ebenso vor Augen geführt wie langweilig ihre Alltagswelt ist, wenn das Spiel vorbei ist und nichts mehr bleibt. Denn das Spielmobil fährt wieder weg, die Kinder trennen sich und das „Abenteuer Wildnis“ ist am nächsten Tag nur noch ein gewöhnliches Waldstück und was bleibt ist eine Desillusionierung. Da die Spielmobile zu den Kindern in sozialen Brennpunkten kommen, wird der geringe Umkreis des Aktionsraumes dieser Kinder nicht ausgeweitet, da das Spielmobil in den Aktionsraum der Kinder eindringt, ihn zwar verändert, doch die Ausdehnung nicht fördert.

Um mich von meinen Vorurteilen zu befreien, habe ich beschlossen einen Tag die Kinder im Spielmobil Konstanz zu besuchen, zu beobachten, meine Eindrücke und Beobachtungen zu notieren und die Kinder zu ihrem Aktionsraum und ihrer Freizeitgestaltung zu befragen. Ein Interview mit der für das Konstanzer Spielmobil verantwortlichen Person, soll meine noch offenen Fragen klären. Dazu wurde ein Leitfaden für ein qualitatives Interview konzipiert.

⁴⁷ Vgl. Schottmayer, Georg/Christmann, Renate, a.a.O., S. 426.

⁴⁸ Bundesministerium für Familie, Frauen, Senioren und Jugend: BAG Bundesarbeitsgemeinschaft Spielmobile e.V.. Online im Internet: Spezialisten für Spielaktionen. Spielmobile gibt es in verschiedenen Formen und bei verschiedenen Trägern. URL: <http://www.spielmobile.de/spip.php?article57> [Stand: keine Angaben, Abfrage: 21.05.2008].

6.3 Spielemobil Konstanz

Am 19. Juni 2008 um 15.00 Uhr begann meine Feldforschung am Berchenspielplatz in Kooperation mit dem Spielemobil Konstanz. Das Spielemobil ist Teil des Kinderkulturzentrums und steht unter der Leitung von Peter Straub und seiner Stellvertreterin Claudia Kienzler. Bereits um 14.30 Uhr war ich am besagten Ort und konnte mir einen Überblick über den Spielplatz verschaffen. Wie die Stadt Konstanz selbst zugesteht, ist der Berchenspielplatz, an den ein Verkehrsübungsplatz angrenzt, keine attraktive Spielfläche. Die rund 1,0 ha große Fläche ist nach Aussagen der Jugendlichen fehlgestaltet.⁴⁹ Der Spielplatz war dementsprechend menschenleer als ich ankam. Doch ob es tatsächlich an der Gestaltung des Platzes liegt, wage ich zu bezweifeln. Bereits auf dem Weg zum Spielplatz wurde ich von einer etwa 60-jährigen Frau darauf hingewiesen, dass der Berchenspielplatz gefährlich sei, man die Kinder nicht alleine dort lassen kann und es kein Geheimnis sei, dass dieser Ort als Drogenumschlagplatz gilt. Um 15.00 Uhr wurde der Spielplatz allmählich voller. Die Mitarbeiter des Spielemobils trafen ein und der buntbemalte Bauwagen, vollbepackt mit Spielsachen aller Art, wurden ausgeladen und aufgebaut. Der Spielplatz verwandelte sich binnen Minuten durch Bänke, Tische, Pavillons zum Sonnenschutz, eine Rollenrutsche sowie sämtliche attraktive und kreative Gegenstände in einen neuen Platz. Getränke und Backwaren sorgten für das leibliche Wohl der rund 30 Kinder. Langeweile konnte hier nicht mehr aufkommen und umso schwerer wurde es für mich, die Kinder für ein Interview zu gewinnen. Im Laufe des Nachmittages kam die Polizei auf dem Spielplatz vorbei. Allein diese Tatsache lässt vermuten, dass es sich hierbei womöglich tatsächlich um einen „gefährlichen Platz“ handelt. Ein Gespräch mit der Konstanzer Polizeistation soll im weiteren Verlauf Aufschluss über die als „gefährlich“ deklarierten Plätze geben. Ein qualitatives Interview sollte meine noch ungeklärten Fragen klären. Nach Aussagen des Leiters gibt es das Spielemobil in Konstanz seit 23 Jahren, was gleichzeitig bedeutet, dass dieses Konzept in Konstanz, verglichen mit anderen Städten, relativ spät eingeführt wurde. Meine Zweifel an dem Konzept „Spielemobil“ wurden nicht beseitigt, sondern noch mehr verstärkt. Zu Beginn des Interviews wird Gemeinschaftlichkeit und „gemeinsames Tun“ noch als elementares Ziel des Spielemobils bezeichnet:

S: hm, ziele sind ähm spiel äh: den kindern äh: nahezubringen, spielmöglichkeiten zu schaffen ahm: impulse den kindern zu geben ähm anregungen ähm (3.0) spiel und basteln zu initiieren ähm die selbstwertgefühl vermitteln ähm (4.0) gemeinsames spiel ist sehr wichtig, gemeinsames tun

Im weiteren Verlauf wird dann aber erwähnt, dass es wichtig ist, dass die Kinder in Vereine

⁴⁹ Vgl. Stadt Konstanz: Integriertes Handlungskonzept. Soziale Stadt Berchen/Öhmdwiesen. Stuttgart 2008, S. 33.

gehen, feste und geordnete Strukturen und Termine haben „und da dann Gemeinschaft erleben“, da es beim Spielmobil in keinsten Weise um Gruppenarbeit geht, wie von dem Interviewten nachdrücklich betont wird:

S: ähm es ist wichtig dass die kinder in vereine rein gehn, dass sie ähm im verband (.) in der verbandlichen jugend der kinderarbeit was gemacht wird dann (.) äh dass sie da in regelmäßige gruppenstunden oder ihre treffe habn oder im sportbereich halt da die forderung habn und ahm: ja da was machn und da dann gemeinschaft erleben äh: und (--) also wir sind da keine konkurrenz oder so. also wir sind da äh: ganz andere bereiche äh. kei konkurrenz also des ist ganz was anderes was mir da habn. und wir habn auch nie den anspruch also des (.) ähm n spielmobil ist keine kontinuierliche gruppenarbeit. des auf jeden fall nicht, sondern des is immer nur ähm eine punktuelle ähm aktion für die kinder dann.

Auf die Frage, ob sich die Kontakte der Kinder über den Tag mit dem Spielmobil hinaus aufrechterhalten, wurde eine Antwort gegeben, die man näher betrachten sollte.

S: ähm (3.0) des wissen mer nicht, nee=e. also wir können es nicht nACHprüfen, des geht ned. wir sind da und dann sin mer dann au wieder weg. ähm (4.0) pfff, was mer feststellt ab und zu in erzählungn von kindern oder eltern, dass schon was im nachhinein noch nachwirkt dann, aber also man kann es nicht beweisen oder festsch also oder festhalten des geht ned.

Es bleibt also unklar, ob sich feste Kontakte aus diesem Event ergeben, doch ist es offensichtlich weitaus schwieriger soziale Kontakte, die sich über einen längeren Zeitraum erstrecken, aufzubauen. „Wir sind da und dann sind wir auch wieder weg“. Diese Aussage und das Statement, dass es verständlich ist, dass man sich an die Kinder nicht mehr erinnern kann bzw. nur an einen kleinen Teil der Kinder, unterstreicht die Problematik soziale Ordnung trotz Mobilität herzustellen.

Der Interviewte spricht von Konstanz als eine ländlich strukturierte Stadt, die über keine sozialen Brennpunkte verfügt:

S: also s wird schon gschaut ähm (--) also soziale brennpunkte muss man eh in anführungszeicha setzn. also in konstanz gibts nich äh: die in anführungszeichen ghÄttos wie es in äh in den großstädten gibt, sondern konstanz ist ja schon zum teil noch sEhr ländlich und äh s äh sehr kleinförmig strukturiert, ähm des heißt die ghettos gibts auf jeden fall nIcht oder die ähm richtung soziale brennpunkte.

Die Stadt Konstanz hingegen bewertet das Stadtviertel Berchen als problematisch, „da sich Tendenzen einer Ghettoisierung abzeichnen.“⁵⁰ Diese Tendenzen, die das Stadtviertel Berchen als einen sozialen Brennpunkt auszeichnen, spiegelten sich in den Befragungen der Jugendlichen im Jugendtreff Berchen wider, die in der Datenanalyse aufgegriffen und erläutert werden.

⁵⁰ Stadt Konstanz, a.a.O., S. 17.

Am Ende des Tages konnte ich mit vielen neuen Eindrücken, einem qualitativen Interview aber leider nur einem ausgefüllten Fragebogen nach Hause gehen.

Kapitel 7

Schwarze Plätze

7.1 Übersicht

„Schwarze Plätze“ stellen in diesem Kapitel angsteinflößende und gefährliche Orte dar. Als „schwarz“ wurden diese Plätze bezeichnet, da die befragten Kinder und Jugendlichen mit diesen Orten negative Gefühle wie Furcht, Angst und Bedrohung assoziierten. Die Gefühle der Kinder werden durch die Allegorie der „schwarzen Plätze“ zu fassbaren Orten, auch vorstellbar als „schwarze Flecken“ auf dem Stadtplan. Ob es diese „schwarzen Plätze“ in Konstanz gibt und wo diese sind, soll in diesem Kapitel erörtert und anhand eines Interviews mit einem, auf diesem Gebiet spezialisierten, Polizeibeamten empirisch belegt werden. Die Idee der „schwarzen Plätze“ entspringt der Inspiration durch Karen Malone, die sich mit „avoidable places“ beschäftigte.

Die „schwarzen Plätze“ stehen nicht direkt in Verbindung mit den anderen theoretischen Konzepten, doch sollte diesen Plätzen noch ein Kapitel gewidmet werden, da die Arbeit ursprünglich ihren Schwerpunkt in diesem Bereich haben sollte.

7.2 Gefährliche und angsteinflößende Plätze

Menschen können sich an bestimmten Plätzen, an denen soziale Grenzen geschaffen werden, ausgeschlossen und unwohl fühlen. Es kann sogar so weit gehen, dass sich die Menschen vor bestimmten Orten zu fürchten beginnen. Die Gründe hierfür sind meistens Diskriminierung, gewalttätige Übergriffe, Drogen und das Auftauchen von Gangs.⁵¹

Die Konstanzer Kinder und Jugendlichen wurden gefragt, ob es Plätze gibt, die sie meiden oder sogar fürchten. Von den befragten Kindern haben 26,1 % angegeben, dass sie bestimmte Plätze meiden oder sogar fürchten.

Tabelle 19: gemiedene oder gefürchtete Plätze (Kinder)

	Frequency	Percent	Valid Percent	Cumulative Percent
Valid ja	12	26.1	26.1	26.1
nein	34	73.9	73.9	100.0
Total	46	100.0	100.0	

Von den befragten Jugendlichen geben noch immerhin 10,5% an, dass es Plätze gibt, die sie meiden oder fürchten.

Tabelle 20: gemiedene oder gefürchtete Plätze (Jugendliche)

	Frequency	Percent	Valid Percent	Cumulative Percent
Valid ja	4	10.5	10.5	10.5
nein	34	89.5	89.5	100.0
Total	38	100.0	100.0	

Von den 46 befragten Kindern wurden acht Kinder mindestens einmal auf dem Weg zu Schule geschlagen oder bedroht. Für vier der befragten Kinder sind Bedrohung und Schläge auf dem Schulweg „oft“ vorkommende Ereignisse. Somit wurden insgesamt 26,1% der befragten Kinder mit Schlägen und Bedrohungen auf dem Schulweg konfrontiert. Auffallend ist, dass genau so viele Kinder, die sich vor bestimmten Plätzen fürchten, auf dem Schulweg Schlägen und Bedrohungen ausgesetzt sind, nämlich 26,1% der befragten Kinder. Erschreckend hoch sind die Ergebnisse, wie häufig Sachen in der Schule von Mitschülern kaputt gemacht und

⁵¹ Malone, Karen: Growing Up in Cities as a model of participatory planning and 'place-making' with young people. Youth Studies Australia June 1999, S. 19 f.

gewaltsam weggenommen wurden. Doch werden diese Ergebnisse hier keine beachtenswerte Rolle einnehmen, da es nicht um die sozialen Kontakte im Klassenzimmer gehen soll.

Tabelle 21: wurde auf Schulweg geschlagen oder bedroht (Kinder)

		Frequency	Percent	Valid Percent	Cumulative Percent
Valid	nie	34	73.9	73.9	73.9
	nicht so oft	8	17.4	17.4	91.3
	oft	4	8.7	8.7	100.0
	Total	46	100.0	100.0	

Von den befragten Jugendlichen wurden 13,1% auf dem Weg zur Schule geschlagen oder bedroht.

Tabelle 22: wurde auf Schulweg geschlagen oder bedroht (Jugendliche)

		Frequency	Percent	Valid Percent	Cumulative Percent
Valid	nie	33	86.8	86.8	86.8
	nicht so oft	4	10.5	10.5	97.4
	oft	1	2.6	2.6	100.0
	Total	38	100.0	100.0	

Was sagen die Eltern zu den gefährlichen Plätzen in Konstanz? Gibt es Orte, die sie ihren Kindern verbieten? Die 84 Kinder und Jugendlichen wurden gefragt, ob ihnen ihre Eltern bestimmte Plätze und Orte verbieten.

43,5% der Kinder geben an, dass ihre Eltern ihnen verbieten bestimmte Plätze zu besuchen, da diese als gefährlich eingestuft werden.

Tabelle 23: Eltern verbieten Plätze (Kinder)

		Frequency	Percent	Valid Percent	Cumulative Percent
Valid	ja	20	43.5	43.5	43.5
	nein	26	56.5	56.5	100.0
	Total	46	100.0	100.0	

Von den 38 befragten Jugendlichen verbieten zehn Eltern ihren Kindern, sich an bestimmten Plätzen aufzuhalten.

Tabelle 24: Eltern verbieten Plätze (Jugendliche)

	Frequency	Percent	Valid Percent	Cumulative Percent
Valid ja	10	26.3	26.3	26.3
nein	28	73.7	73.7	100.0
Total	38	100.0	100.0	

Welche Konstanzer Plätze und Gebiete werden denn nun aus staatlicher Sicht als gefährlich eingestuft? Wo befinden sich die schwarzen Flecken auf dem Stadtplan von Konstanz? Um diese Frage zu beantworten wurde der Konstanzer Polizeibeamte Uwe Beron, der für Präventionsmaßnahmen in der Jugendkriminalität zuständig ist, befragt. Beron erklärte sich leider nicht dazu bereit, das Gespräch von mir aufzeichnen zu lassen. Aus diesem Grund werde ich die elementaren Punkte des Gesprächs mithilfe meiner Notizen rekonstruieren.

Die Konstanzer Bereitschaftspolizei besucht die ortsansässigen Schulen, um in Schulklassen die Aspekte von „Gewalt“ zu thematisieren. Beron spricht von „Aufklärungsarbeit“, die dort geleistet wird. Es werden den Schülern Filme zur Thematik „Mobbing“, „Drogen“ und „Kriminalität“ gezeigt um diese mit den Konsequenzen zu schocken und vor rechtswidrigem Handeln abzuschrecken. Beron erwähnt, dass er immer wieder von Schülern angesprochen wird, die Opfer von massivem Mobbing sind und ihn um Rat und Hilfe bitten.

Ich erzähle Beron, dass ich an einem Tag mit dem Spielmobil am Berchenspielplatz war und frage ihn dann, ob dort des Öfteren die Polizei auftaucht. Seine Antwort spricht Bände: „Wir müssen täglich mehrmals die sozialen Brennpunkte hier in Konstanz anfahren.“ Auf die Frage, welches die sozialen Brennpunkte hier in Konstanz sind, antwortet er ohne zu zögern: „Die Max-Stromeyer-Straße, die Seestraße und das Berchengebiet.“ Insbesondere in diesen Gebieten halten sich die polizeilich bekannten „Banden“ auf. Unter „Banden“ versteht Beron den Zusammenschluss gewaltbereiter und krimineller Jugendlicher. Vor zwei Jahren war die Lage in Konstanz bedrohlich: in Studentenwohnheime wurde eingebrochen, Kiosks und Boutiquen wurden ausgeraubt, sämtliche Motorroller wurden gestohlen und an der Seestraße wurden Autos demoliert, die Gärten der Anwohner verwüstet und die Seestraße war jeden morgen von den nächtlichen Exzessen der Jugendlichen gezeichnet. Die Seestraße war voll von Scherben und kaputten Bierflaschen, Erbrochenem und der Gestank von Urin raubte einem dem Atem, so berichtet Beron. Die Anwohner waren verärgert und riefen eine Bürgerinitiative ins Leben um diesem Zustand Abhilfe zu schaffen. Schließlich konnte nach genauen Ermittlungen eine Bande wegen Rauschgifthandels und Hehlerei festgenommen werden. Beron spricht von 250 tatverdächtigen Jugendlichen, die sich damals als Bande zusammenge-

schlossen haben. Momentan hat Konstanz fünf bis sieben auffällige Gangs, wovon drei als gefährlich einzustufen sind. Diese Gangs halten sich überwiegend an den von Beron erwähnten sozialen Brennpunkten auf. Die Jugendlichen haben ebenfalls kurzfristige Treffpunkte in der Stadt, insbesondere vorm MC Donalds und vorm Lago.

Von den befragten Jugendlichen kennen nahezu die Hälfte mehr als fünf Gangs in Konstanz. 14 der 38 Befragten outen sich als Mitglied einer Gang.

Tabelle 25: Anzahl der bekannten Gangs (Jugendliche)

	Frequency	Percent	Valid Percent	Cumulative Percent
Valid keine	3	7.9	7.9	7.9
1 Gang	4	10.5	10.5	18.4
2 Gangs	6	15.8	15.8	34.2
3-5 Gangs	7	18.4	18.4	52.6
mehr als 5 Gangs	18	47.4	47.4	100.0
Total	38	100.0	100.0	

Tabelle 26: Gangmitglied (Jugendliche)

	Frequency	Percent	Valid Percent	Cumulative Percent
Valid ja	14	36.8	36.8	36.8
nein	24	63.2	63.2	100.0
Total	38	100.0	100.0	

Von den befragten Kindern kennen die Meisten keine bis eine Gang. Überraschend ist, dass 15 der 46 Kinder angeben, Mitglied einer Gang zu sein.

Tabelle 27: Anzahl der bekannten Gangs (Kinder)

	Frequency	Percent	Valid Percent	Cumulative Percent
Valid keine	18	39.1	39.1	39.1
1 Gang	12	26.1	26.1	65.2
2 Gangs	7	15.2	15.2	80.4
3-5 Gangs	6	13.0	13.0	93.5
mehr als 5 Gangs	3	6.5	6.5	100.0
Total	46	100.0	100.0	

Tabelle 28: Gangmitglied (Kinder)

	Frequency	Percent	Valid Percent	Cumulative Percent
Valid ja	15	32.6	32.6	32.6
nein	31	67.4	67.4	100.0
Total	46	100.0	100.0	

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass die Plätze gefährlich und angsteinflößend sind, die als soziale Brennpunkte identifiziert wurden. Die negative Behaftung des Wortes „sozialer Brennpunkt“ lässt sich optimal in das Konzept des „schwarzen Platzes“ eingliedern. An sozialen Brennpunkten halten sich die Jugendgangs nachweislich überwiegend auf. Da die Existenz von gefährlichen Gangs in Konstanz bestätigt wurde, darüber hinaus sogar die Mitgliedschaft sämtlicher Kinder und Jugendlichen in Gangs, kann man darauf rückschließen, dass es „schwarze Plätze“ gibt. Zusätzlich wurden von staatlicher Seite Orte als gefährlich, überwachungsbedürftig und als soziale Brennpunkte deklariert. Die Verbote sämtlicher Plätze durch die Eltern sowie die von den Kindern erwähnten Aussagen, bestimmte Plätze zu fürchten oder sogar zu meiden, bekräftigen die These, dass es in Konstanz „schwarze Plätze“ gibt.

Kapitel 8

Erkenntnisgewinn

Ziel der Arbeit war es, die Theorien der Terminkindheit, Verhäuslichung und Verinselung auf empirische Weise zu untersuchen. Kinder- und Jugendkulturen sind in einem stetigen Entwicklungsprozess und können heute nicht mehr auf die Thesen der 80er Jahre übertragen werden. Insbesondere die von Zeiher und Zinnecker etablierten Konzepte müssen für die heutige Zeit modifiziert und auf empirische Weise korrigiert werden. Während des Forschungsprozesses ließ sich ein Konzept entwickeln, das die Verinselungs-These entkräftete und neue, möglicherweise fortschrittlichere Ansätze aufgriff. Der Begriff der Verhäuslichung muss heute neu definiert werden, da dieser Begriff einst positiven Charakter hatte. Die Sprösslinge des gehobenen Bildungsbürgertums profitierten einst von dem Verhäuslichungs-Trend. Die Straßenkindheit galt als typisches Merkmal für Kinder aus sozial schwachen Familien. Doch hat die Bezeichnung „verhäuslichte Kindheit“ heute einen negativen Beigeschmack, da wir verhäuslichte Kinder anders definieren als es unsere Urahnen taten. Verhäuslichte Kinder sind heutzutage Opfer der Technisierung und des Konsums. Kinderzimmer, vollgestellt mit High-tech-Geräten, die den Alltag bestimmen und die Kinder und Jugendlichen daran hemmen, die Welt draußen zu entdecken, lassen diese Kinder verhäuslichen. Verhäuslichung lässt sich nicht mehr mit der Zugehörigkeit zur Oberschicht in Einklang bringen, da heutzutage viele nicht-verhäuslichte Aktivitäten wie Golf oder Tennis spielen, Wintersport und Sprach- bzw. Bildungsreisen charakteristisch für finanziell gut situierte Familien sind.

Umso mehr Termine die Kinder und Jugendlichen haben, desto größer ist ihr Aktionsraum und desto geringer ist die Zeit, die sie mit Spielkonsolen verbringen. Spielmobile sollen den

Erfahrungsraum der Kinder erweitern und sie dazu anregen, die Natur gegen Innenräume für eine bestimmte Zeit auszutauschen. Doch wird der umkreiste Aktionsraum nicht größer, sondern nur für kurze Zeit von Außen verändert.

Literaturverzeichnis

- Backhaus, Klaus/Erichson, Bernd/Plinke, Wulff/Weiber, Rolf: Multivariate Analysemethoden. Eine anwendungsorientierte Einführung, 11. Auflage, Berlin/Heidelberg/New York 2006.
- Bruhns, Kirsten/Mack, Wolfgang: Aufwachsen und Lernen in der sozialen Stadt. Kinder und Jugendliche in schwierigen Lebensräumen. Leske und Budrich, Opladen 2001.
- Deutsches Kinderhilfswerk/Landesfachgruppe Spielmobil NRW/IPA-Recht auf Spiel: Das Spielmobilbuch. Eine Lobby für Spielräume und Kinderrecht. Fipp Verlag, Berlin 1990.
- Fölling-Albers, Maria/Hopf, Arnulf: Kindheitsforschung. Auf dem Weg vom Kleinkind zum Schulkind. Eine Langzeitstudie zum Aufwachsen in verschiedenen Lebensräumen, Band 6. Leske und Budrich, Opladen 1995.
- Fuhs, Burkhard: Kindheit, Freizeit, Medien in: Handbuch Kindheits- und Jugendforschung. Hrsg. v. Krüger, Heinz-Hermann/Grunert, Cathleen. Opladen 2002.
- Gürtler, Claudia: Freizeit – freie Zeit? Primarschul-Kinder und ihre Freizeit. Verlag pro juventute, Zürich 1991.
- Hartmann, Hans A./Heydenreich, Konrad: Verdammt viel Vergnügen! Beiträge zum Freizeitverhalten Jugendlicher. Edition ethik kontrovers 3. Eine Publikation der Zeitschrift „Ethik & Unterricht“ EU. Verlag Moritz Diesterweg, Frankfurt am Main 1995.
- Hurrelmann, Klaus: Lebensphase Jugend. Eine Einführung in die sozialwissenschaftliche Jugendforschung. Grundlagentexte Soziologie, 5. Auflage. Juventa Verlag, Weinheim, München 1997.
- Jacob, Joachim: Kinder in der Stadt. Freizeitaktivitäten, Mobilität und Raumwahrnehmung. Centaurus-Verlagsgesellschaft, Pfaffenweiler 1987.
- Joos, Magdalena: Die soziale Lage der Kinder. Sozialberichterstattung über die Lebensverhältnisse von Kindern in Deutschland. Kindheiten, Band 19, hrsg.v. Behnken, Imbke/Zinnecker, Jürgen, Juventa Verlag, Weinheim, München 2001.
- Karmann, Peter: Die Wahrnehmung von baulich-räumlicher Umwelt bei Kindern. Eine Untersuchung zum Vorstellungsbild des Klassenzimmers. Europäische Hochschulschriften, Reihe VI, Psychologie Band 164. Verlag Peter Lang GmbH, Frankfurt am Main 1986.
- Nissen, Ursula: Raum und Zeit in der Nachmittagsgestaltung von Kindern. In: Deutsches Jugendinstitut (Hrsg.): Was tun Kinder am Nachmittag? Ergebnisse einer empirischen Studie zur mittleren Kindheit. DJV Verlag Deutsches Jugendinstitut, München 1992.
- Nissen, Ursula: Kindheit, Geschlecht und Raum. Sozialisationstheoretische Zusammenhänge geschlechtsspezifischer Raumaneignung. Juventa Verlag, München/Weinheim 1998.

- Rauschenbach, Brigitte/Wehland, Gerhard: Zeitraum Kindheit. Zum Erfahrungsraum von Kindern in unterschiedlichen Wohngebieten. Roland Asanger Verlag, Heidelberg 1989.
- Scholz, Gerold: Die Konstruktion des Kindes. Über Kinder und Kindheit. Westdeutscher Verlag GmbH, Opladen 1994.
- Schottmayer, Georg/Christmann, Renate: Kinderspielplätze. Beiträge zur kindorientierten Gestaltung der Wohnumwelt. Kohlhammer, Stuttgart 1976.
- Stadt Konstanz: Integriertes Handlungskonzept. Soziale Stadt Berchen/Öhmdwiesen. Stuttgart 2008.
- Zeiber, Helga: Die vielen Räume der Kinder. Zum Wandel räumlicher Lebensbedingungen seit 1945. In: Preuss-Lausitz, Ulf u.a. (Hrsg.): Kriegskinder, Konsumkinder, Krisenkinder. Zur Sozialisationsgeschichte seit dem Zweiten Weltkrieg. Beltz-Verlag, Weinheim 1983.
- Zeiber, Helga/Büchner, Peter/Zinnecker, Jürgen: Kinder als Außenseiter? Umbrüche in der gesellschaftlichen Wahrnehmung von Kindern und Kindheit. Kindheiten, Band 9. Juventa Verlag, Weinheim/München 1996.
- Zeiber, Hartmut J./Zeiber, Helga: Orte und Zeiten der Kinder. Soziales Leben im Alltag von Großstadtkindern. Juventa Verlag, Weinheim/München 1994.
- Zinnecker, Jürgen: Vom Straßenkind zum verhäuslichten Kind. Kindheitsgeschichte im Prozeß der Zivilisation. In: Behnken, Imke (Hrsg.): Stadtgesellschaft und Kindheit im Prozeß der Zivilisation. Konfigurationen städtischer Lebensweise zu Beginn des 20. Jahrhunderts. Leske und Budrich, Opladen 1990

Fachzeitschriften

- Charalambous, Angela/Duffert, Andrea: Grundlagenpapier der Bundesarbeitsgemeinschaft der spielkulturellen Projekte (Spielmobile) e.V.. Grundlagen der Spielmobilarbeit. Spielmobilszene 5/6, Herbst 95, S. 27
- Pädagogische Aktion e.V.: Übersicht – Kurzbericht – Presseecho. Mobile Spielbetreuung. Ein Konzept, Spieldefizite auszugleichen und neue Spielinitiativen in die Alltagswelt der Kinder zu bringen. München 1979: Pädagogische Aktion e.V.

Internetquellen

- Bundesministerium für Familie, Frauen, Senioren und Jugend: BAG Bundesarbeitsgemeinschaft Spielmobile e.V.. Online im Internet: Spezialisten für Spielaktionen. Spielmobile gibt es in verschiedenen Formen und bei verschiedenen Trägern. URL: <http://www.spielmobile.de/spip.php?article57> [Stand: keine Angaben , Abfrage: 21.05.2008]
- Geiser, Christian: Einfaktorielle Varianzwiederholung ohne Messwiederholung mit SPSS. Institut für Psychologie, Universität Magdeburg, SPSS-Tutorium zur Methodenlehre 3.

Online im Internet: Einfaktorielle Varianzwiederholung ohne Messwiederholung mit SPSS. URL: <http://wase.urz.uni-magdeburg.de/dabergma/3.%20Semester/Varianzanalyse/ANOVA.pdf> [Stand: WS 2003/2004, Abfrage: 21.08.2007]

Spektrum der Wissenschaft Verlagsgesellschaft mbH: Online-Lexika. Online im Internet: wissenschaft-online. URL: <http://www.wissenschaft-online.de/abo/lexikon/biok/349> [Stand: nicht angegeben, Abfrage: 01.07.08].

Anhang 1: Fragebogen Kinder

Soziodemographische Daten:

1. Du bist

männlich

weiblich

2. Wie alt bist du? _____ Jahre

3. Welche Schule besuchst du?

Förderschule

Grundschule

Hauptschule

Realschule

Gymnasium

andere: _____

4. Welche Nationalität hast du? _____

Wochenplanung

5. Wie häufig schaust du Videos und Fernsehen an?

Nie

Selten

Manchmal

Öfters

Täglich

6. Wie häufig spielst du mit einer Spielkonsole, also mit Playstation, X-box, Nintendo, PC-Spielen oder ähnlichem?

- Nie
- Selten
- Manchmal
- Öfters
- Täglich

7. Wie häufig gehst du ins Kino, Theater, Museum oder ähnliches?

- Nie
- Selten
- Manchmal
- Öfters
- Täglich

8.a) Wie häufig machst du Ausflüge, Fahrradtouren, Picknicks oder ähnliches?

- Nie → weiter mit Frage 9
- Selten
- Manchmal
- Öfters
- Täglich

8. b) Mit wem machst du die Ausflüge, Fahrradtouren, Picknicks oder ähnliches?

- Eltern
- Geschwister
- Großeltern
- Freunde
- Verein, Freizeitinstitutionen (Spielmobil etc.)
- anderes _____


9. Wie gestaltet sich deine Woche? Gibt es feste Termine (z.B. Klavierunterricht, Fußball, Ballett, Basketball, Tennis, Schwimmen, Hausaufgabenbetreuung, Nachhilfeunterricht, etc.)? Bitte trage in den Stundenplan deine festen Termine, die du nach der Schule hast, ein!


Uhr/Tag	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	Samstag	Sonntag
12-14							
14-16							
16-18							
18-20							
20-22							

Aktionsradius und soziale Beziehungen

10. Bitte zeichne auf dem vorliegenden Stadtplan Folgendes ein:

-Zeichne dein zuhause ein, indem du ein Kästchen  an die Stelle einfügst, wo sich dein zuhause befindet!

-Zeichne deine Schule symbolisch mit einem Dreieck  auf dem Stadtplan ein!

-Zeichne die Freizeitinstitutionen (z.B. Musikverein, Tennisheim, Fußballplatz, Turn- und Sporthalle, Jugendzentrum, etc.), in denen du dich aufhältst, mit dem Symbol der Sonnen  ein!

-Zeichne all die Orte ein, wo du dich mit deinen Freunden triffst. Markiere die Orte mit einem Smiley !

Mobilität

11. Wie bewegst du dich fort bzw. wie kommst du von zu Hause an andere Orte? Wie mobil bist du und inwieweit wirst du von deinen Eltern gefahren (Auto (Eltern))? Mehrfachnennungen möglich!

	Zu Fuß	Fahrrad	Bus/Bahn	Skateboard/Skates	Auto (Eltern)
§ zur Schule	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
§ zu Freunden	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
§ zu deinen Freizeitaktivitäten	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
§ zum Einkaufen	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
§ anderes: _____	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>

Aufenthaltsorte in Konstanz

12. An welchen Plätzen hältst du dich in deiner Freizeit nie, selten, manchmal, öfters oder täglich auf?

	Nie	Selten	Manch- mal	Öfters	Täg- lich
§ Jugendzentrum	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
§ Kinderkulturzentrum (KiKuz)	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
§ Skatepark (Wollmatingen)	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
§ Strandbad Horn	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
§ sonstige Badeplätze	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
	Nie	Selten	Manch- mal	Öfters	Täg- lich

			mal		lich
§ Wald/Park/Wiese	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
§ im elterlichen Garten	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
§ in anderen Wohnungen (bei Freunden, Großeltern etc.)	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
§ zu Hause	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
§ Betreutes Lernen	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
§ Spielplätze	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
§ Stadtgarten	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
§ Plätze am See	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
§ auf dem Schulhof	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
§ auf der Straße „abhängen“	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
§ Sonstiges _____					

13. Wie fühlst du dich in der Gegend in der du wohnst? Bitte kreuze an!

	Ja	Nein
§ Ich mag die meisten Leute, die in meiner Nachbarschaft wohnen	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
§ Mit vielen Kindern aus der Nachbarschaft bin ich gerne zusammen	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
§ In meiner Wohngegend kann man tolle Sachen machen	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
§ Mir gefällt das Haus, in dem ich wohne	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
§ Ich fühle mich dort, wo ich wohne, wohl	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>

Beliebte und gemiedene Orte

14. Wie oft ist dir folgendes im letzten Schuljahr passiert?

§ Mir wurde in der Schule von anderen Sachen absichtlich kaputt gemacht

- Oft
- Nicht so oft
- Nie

§ Meine Sachen wurden von anderen gewaltsam weggenommen

- Oft
- Nicht so oft
- Nie

§ In der Schule oder auf dem Weg zur Schule wurde ich von anderen Kindern bedroht oder sie wollten sich mit mir raufen

- Oft
- Nicht so oft
- Nie

15. Wenn du in der Schule bedroht, angegriffen oder sonst wie belästigt wirst, wer hilft dir dann?

- niemand
- ein Freund, eine Freundin
- andere Kinder aus der Klasse
- ein Lehrer oder eine Lehrerin
- andere Erwachsene

16. Wie oft hast du im letzten Schuljahr folgendes gemacht?

§ Anderen in der Schule Sachen absichtlich kaputt gemacht

- Oft
- Nicht so oft
- Nie

§ Anderen in der Schule gewaltsam etwas weggenommen

- Oft
- Nicht so oft
- Nie

§ In der Schule oder auf dem Weg zur Schule eine Rauferei angefangen oder ein anderes Kind bedroht

- Oft
- Nicht so oft
- Nie

§ die Schule geschwänzt

- Oft
- Nicht so oft
- Nie

17. a) Gibt es Orte und Plätze die du meidest oder vor denen du dich sogar fürchtest?

- ja → Welche? _____
Warum? _____
- nein

17.b) Gibt es Orte und Plätze, zu denen du besonders gern gehst?

- ja → Welche? _____
Warum? _____
- nein

18. In Konstanz gibt es Gangs (bzw. Cliques) von Kindern und Jugendlichen.

Wie viele sind dir bekannt?

- keine → weiter mit Frage 21
- 1 Gang
- 2 Gangs
- 3-5 Gangs
- mehr als 5 Gangs

19 Wie heißen diese Gangs? Bitte nenne all die Gangs, deren Namen du kennst!

20. Bist du selbst Mitglied in einer dieser Gangs?

ja à Wie heißt deine Gang? _____

à Was zeichnet deine Gang aus? _____

nein

21. Wenn du dich nach der Schule mit anderen Kindern triffst, wie viele Kinder seid ihr dann meistens?

_____ Kinder

Erlaubnisse und Verbote

22. Darfst du den Zeitpunkt des Schlafengehens selbst bestimmen?

ja

nein à Um wie viel Uhr musst du ins Bett? _____

manchmal

23. Legen deine Eltern den Zeitpunkt, wann du abends nach Hause kommen sollst, fest?

ja à Wann? _____

nein

manchmal

24. Darfst du bei Freunden übernachten?

ja

nein

manchmal

25. Darfst du abends von Freunden alleine nach Hause gehen oder fahren?

- ja
- nein
- manchmal

26. Verboten dir deine Eltern den Umgang mit manchen deiner Freunde?

- ja
- nein

27. Verboten manche Eltern deiner Freunde den Umgang mit dir?

- ja
- nein

28. Darfst du alleine ins Schwimmbad oder an den See zum Baden gehen?

- ja
- nein → Wer begleitet dich? _____

29. Musst du nachfragen, wenn du telefonieren möchtest?

- ja
- nein

30. Besitzt du ein Handy, über das du selbst verfügen darfst?

- ja
- nein

31. Hast du die Möglichkeit mit deinen Freunden zu chatten?

- ja
- nein

32. Gibt es Orte und Plätze die deine Eltern dir verbieten?

- ja
- nein → weiter mit Frage 34

33.a) Welche Orte verbieten dir deine Eltern?

33.b) Warum verbieten dir deine Eltern diese Orte?

34. Darfst du Freunde mit nach Hause bringen?

ja

nein

	Ja	Nein
§ Darfst du das immer wenn du willst?	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
§ Musst du vorher Bescheid sagen?	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
§ Geht das nur, wenn deine Eltern das erlauben?	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>

35. Wenn du deine Freunde mal **nicht** mit nach Hause bringen darfst, geht das nicht, weil

	Ja	Nein
§ es in eurer Wohnung zu wenig Platz gibt	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
§ deine Eltern ihre Ruhe haben wollen	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
§ es dann Krach mit deinen Geschwistern gibt	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
§ deine Eltern deine Freunde oder Freundinnen nicht mögen	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
§ tagsüber kein Erwachsener da ist	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
§ es gibt andere Gründe	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>

36. Hast du ein eigenes Zimmer für dich allein?

ja

nein

Damit sind wir auch schon am Ende.

Vielen Dank für Deine Mitarbeit!

Anhang 2: Fragebogen Jugendliche

Soziodemographische Daten:

1. Du bist

männlich

weiblich

2. Wie alt bist du? _____ Jahre

3. Welche Schule besuchst du?

Förderschule

Hauptschule

Realschule

Gymnasium

Berufsschule

keine Schule à Lehre

Ausbildung

Jobben

keine Tätigkeit

andere: _____

4. Welche Nationalität hast du? _____

Wochenplanung

5. Wie häufig schaust du Videos und Fernsehen an?

Nie

Selten

Manchmal

Öfters

Täglich

6. Wie häufig spielst du mit einer Spielkonsole, also mit Playstation, X-box, Nintendo, PC-Spielen oder ähnlichem?

- Nie
- Selten
- Manchmal
- Öfters
- Täglich

7. Wie häufig gehst du ins Kino, Theater, Museum oder ähnliches?

- Nie
- Selten
- Manchmal
- Öfters
- Täglich

8.a) Wie häufig machst du Ausflüge, Fahrradtouren, Picknicks oder ähnliches?

- Nie → weiter mit Frage 9
- Selten
- Manchmal
- Öfters
- Täglich

8. b) Mit wem machst du die Ausflüge, Fahrradtouren, Picknicks oder ähnliches?

- Eltern
- Geschwister
- Großeltern
- Freunde
- Verein, Freizeitinstitutionen (JuZe etc.)
- anderes _____

9. Wie gestaltet sich deine Woche? Gibt es feste Termine (z.B. Musikschule, Fußball, Ballett, Basketball, Tennis, Schwimmen, Hausaufgabenbetreuung, Nachhilfeunterricht, Theater, etc.)? Bitte trage in den Stundenplan deine festen Termine, die du nach der Schule hast, ein!

Uhr/Tag	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	Samstag	Sonntag
12-14							
14-16							
16-18							
18-20							
20-22							

10. Wie viel Geld hast du im Monat ungefähr zur Verfügung? _____ Euro

11. Woher bekommst du das Geld?

- Eltern
- Großeltern
- Selbst verdient
- Sonstiges

12. Wie oft übernimmst du folgende Aufgaben im Haushalt?

	Nie	Selten	Manch- mal	Öfters	Täg- lich
§ Für den Haushalt einkaufen	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
§ Putzen	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
§ Kochen	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
§ Waschen	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
§ Reparaturen durchführen	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
§ Sonstiges: _____	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>

Aktionsradius und soziale Beziehungen

13. Bitte zeichne auf dem vorliegenden Stadtplan Folgendes ein:

- Zeichne dein zuhause ein, indem du ein Kästchen an die Stelle einfügst, wo sich dein zuhause befindet!
- Zeichne deine Schule, Arbeitsplatz, Lehrstelle oder ähnliches symbolisch mit einem Dreieck ▼ auf dem Stadtplan ein!
- Zeichne die Freizeitinstitutionen (z.B. Musikverein, Tennisheim, Fußballplatz, Turn- und Sporthalle, Jugendzentrum, etc.), in denen du dich aufhältst, mit dem Symbol der Sonnen ☀ ein!
- Zeichne all die Orte ein, wo du dich mit deinen Freunden triffst. Markiere die Orte mit einem Smiley ☺!

Mobilität

14. Wie bewegst du dich fort bzw. wie kommst du von zu Hause an andere Orte? Wie mobil bist du und inwieweit wirst du von deinen Eltern gefahren (Auto (Eltern))? Mehrfachnennungen möglich!

	Zu Fuß	Fahrrad	Roller	Bus/ Bahn	Skateboard/ Skates	Auto (selbst)	Auto (Eltern)
§ zur Schule	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
§ zu Freunden	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
§ zu deinen Freizeitaktivitäten	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
§ zum Einkaufen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
§ anderes: _____	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

Aufenthaltsorte in Konstanz

15. An welchen Plätzen hältst du dich in deiner Freizeit nie, selten, manchmal, öfters oder täglich auf?

	Nie	Selten	Manch- mal	Öfters	Täg- lich
§ Jugendzentrum	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
§ Cafés	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
§ Bars/Kneipen	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
§ Gaststätten	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
§ Skatepark (Wollmatingen)	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
§ Strandbad Horn	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
§ sonstige Badeplätze	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
§ Wald/Park/Wiese	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
§ im elterlichen Garten	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
§ in anderen Wohnungen (bei Freunden, Großeltern etc.)	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
§ zu Hause	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
§ Betreutes Lernen	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
§ Stadtgarten	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
§ Plätze am See	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>

	Nie	Selten	Manch-	Öfters	Täg-
		mal	mal	lich	§ auf dem
Schulhof	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
§ auf der Straße „abhängen“	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
§ Sonstiges _____					

16. Wie fühlst du dich in der Gegend in der du wohnst? Bitte kreuze an!

	Ja	Nein
§ Ich mag die meisten Leute, die in meiner Nachbarschaft wohnen	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
§ Mit vielen Jugendlichen aus der Nachbarschaft bin ich befreundet	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
§ In meiner Wohngegend kann man tolle Sachen machen	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
§ Mir gefällt das Haus, in dem ich wohne	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
§ Ich fühle mich dort, wo ich wohne, wohl	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>

Beliebte und gemiedene Orte

17. Wie oft ist dir folgendes im letzten Schuljahr passiert?

§ Mir wurde in der Schule von anderen Sachen absichtlich kaputt gemacht

- Oft
- Nicht so oft
- Nie

§ Meine Sachen wurden von anderen gewaltsam weggenommen

- Oft
- Nicht so oft
- Nie

§ In der Schule oder auf dem Weg zur Schule wurde ich geschlagen oder bedroht

- Oft
- Nicht so oft
- Nie

18. Wenn du in der Schule bedroht, angegriffen oder sonst wie belästigt wirst, wer hilft dir dann?

- niemand
- ein Freund, eine Freundin
- andere Kinder aus der Klasse
- ein Lehrer oder eine Lehrerin
- andere Erwachsene

19. Wie oft hast du im letzten Schuljahr folgendes gemacht?

§ Anderen in der Schule Sachen absichtlich kaputt gemacht

- Oft
- Nicht so oft
- Nie

§ Anderen in der Schule gewaltsam etwas weggenommen

- Oft
- Nicht so oft
- Nie

§ Andere in der Schule oder auf dem Weg zur Schule geschlagen oder bedroht

- Oft
- Nicht so oft
- Nie

§ die Schule geschwänzt

- Oft
- Nicht so oft
- Nie

20. a) Gibt es Orte und Plätze die du meidest oder vor denen du dich sogar fürchtest?

ja → Welche? _____

Warum? _____

- nein

20.b) Gibt es Orte und Plätze, zu denen du besonders gern gehst?

ja → Welche? _____

Warum? _____

nein

21. In Konstanz gibt es Gangs von Kindern und Jugendlichen.

Wie viele sind dir bekannt?

keine → weiter mit Frage 24

1 Gang

2 Gangs

3-5 Gangs

mehr als 5 Gangs

22 Wie heißen diese Gangs? Bitte nenne all die Gangs, deren Namen du kennst!

23. Bist du selbst Mitglied in einer dieser Gangs?

ja → Wie heißt deine Gang? _____

→ Was zeichnet deine Gang aus? _____

nein

24. Wenn du dich nach der Schule mit anderen Jugendlichen triffst, wie viele Jugendliche seid ihr dann meistens?

_____ Jugendliche

Erlaubnisse und Verbote

25. Legen deine Eltern den Zeitpunkt, wann du abends nach Hause kommen sollst, fest?

ja → Wann? _____

nein

manchmal

26. Darfst du bei Freunden übernachten?

- ja
- nein
- manchmal

27. Darfst du abends von Freunden alleine nach Hause gehen oder fahren?

- ja
- nein
- manchmal

28. Verbieten dir deine Eltern den Umgang mit manchen deiner Freunde?

- ja
- nein

29. Verbieten manche Eltern deiner Freunde den Umgang mit dir?

- ja
- nein

30. Darfst du alleine ins Schwimmbad oder an den See zum Baden gehen?

- ja
- nein → Wer begleitet dich? _____

31. Besitzt du ein Handy, über das du selbst verfügen darfst?

- ja
- nein

32. Hast du die Möglichkeit mit deinen Freunden zu chatten?

- ja
- nein

33. Gibt es Orte und Plätze, die deine Eltern dir verbieten?

- ja
- nein → weiter mit Frage 35

34.a) Welche Orte verbieten dir deine Eltern?

34.b) Warum verbieten dir deine Eltern diese Orte?

35. Darfst du Freunde mit nach Hause bringen?

ja

	Ja	Nein
§ Darfst du das immer wenn du willst?	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
§ Musst du vorher Bescheid sagen?	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
§ Geht das nur, wenn deine Eltern das erlauben?	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>

nein

36. Wenn du deine Freunde mal **nicht** mit nach Hause bringen darfst, geht das nicht, weil

	Ja	Nein
§ es in eurer Wohnung zu wenig Platz gibt	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
§ deine Eltern ihre Ruhe haben wollen	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
§ es dann Krach mit deinen Geschwistern gibt	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
§ deine Eltern deine Freunde oder Freundinnen nicht mögen	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
§ tagsüber kein Erwachsener da ist	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
§ es gibt andere Gründe	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>

37. Hast du ein eigenes Zimmer für dich allein?

ja

nein

Damit sind wir auch schon am Ende.

Vielen Dank für Deine Mitarbeit!

Anhang 3: Case Summaries Kinder

			sex	alter	Schule	Nationalität
Befragung in der Institution Grundschiule Sonnenhalde	1	weiblich	9	Grundschiule	deutsch	
	2	männlich	10	Grundschiule	deutsch	
	3	weiblich	10	Realschiule	deutsch	
	4	männlich	10	Grundschiule	deutsch	
	5	weiblich	10	Grundschiule	deutsch	
	6	männlich	10	Grundschiule	deutsch	
	7	männlich	10	Grundschiule	deutsch	
	8	weiblich	10	Grundschiule	deutsch	
	9	männlich	10	Grundschiule	deutsch	
	10	weiblich	10	Grundschiule	deutsch	
	11	weiblich	10	Grundschiule	deutsch	
	12	männlich	10	Grundschiule	deutsch	
	13	männlich	10	Grundschiule	deutsch	
	14	männlich	10	Grundschiule	deutsch	
	15	weiblich	10	Grundschiule	sonstiges	
	16	weiblich	10	Grundschiule	deutsch	
	17	weiblich	10	Grundschiule	deutsch	
	18	weiblich	10	Grundschiule	deutsch	
	19	weiblich	10	Grundschiule	deutsch	
	20	männlich	10	Grundschiule	deutsch	
	21	männlich	10	Grundschiule	sonstiges	
	22	weiblich	10	Grundschiule	deutsch	
	23	männlich	10	Grundschiule	deutsch	
	24	weiblich	10	Grundschiule	deutsch	

	25	weiblich	10	Grundschule	deutsch	
	26	weiblich	10	Grundschule	deutsch	
	27	weiblich	10	Grundschule	deutsch	
	Total N	27	27	27		27
Spielmobil	1	weiblich	8	Grundschule	russisch/serbisch/kroatisch	
	Total N	1	1	1		1
Ev. Jugendhaus	1	weiblich	12	Gymnasium	deutsch	
	2	weiblich	12	Realschule	deutsch	
	Total N	2	2	2		2
Spielplätze Petershausen	1	männlich	12	Gymnasium	deutsch	
	2	männlich	10	Grundschule	türkisch	
	3	männlich	10	Hauptschule	deutsch	
	4	männlich	9	Grundschule	sonstiges	
	5	männlich	7	Grundschule	sonstiges	
	6	weiblich	10	Grundschule	russisch/serbisch/kroatisch	
	7	männlich	10	Grundschule	türkisch	
	8	männlich	8	Grundschule	türkisch	
	9	männlich	12	Realschule	türkisch	
	10	weiblich	8	Grundschule	russisch/serbisch/kroatisch	
	Total N	10	10	10		10
Jugendtreff Berchen	1	weiblich	11	andere	russisch/serbisch/kroatisch	
	2	männlich	12	Grundschule	russisch/serbisch/kroatisch	
	Total N	2	2	2		2
JuZe	1	weiblich	11	Hauptschule	russisch/serbisch/kroatisch	
	2	weiblich	12	Hauptschule	russisch/serbisch/kroatisch	
	3	männlich	10	Gymnasium	russisch/serbisch/kroatisch	
	Total N	3	3	3		3

	Skatepark (Wollmatingen)	1	männlich	12	Realschule	sonstiges	
		Total N	1	1	1		1
	-	Total	46	46	46		46
	N						

a. Limited to first 100 cases.

Anhang 4: Case Summaries Jugendliche

	Case Number	sex	alter	Nationalität	Schule
Befragung in der Breakdance-Institution Gruppe	1	männlich	19	sonstiges	Berufsschule
	2	männlich	15	deutsch	Hauptschule
	3	männlich	16	deutsch	Realschule
	4	männlich	17	deutsch	Hauptschule
	5	männlich	17	deutsch	Realschule
	6	männlich	17	sonstiges	Realschule
	Total N		6	6	6
JuZe	1	männlich	18	deutsch	Gymnasium
	2	weiblich	15	türkisch	Hauptschule
	3	männlich	13	russisch/serbisch/kroatisch	Realschule
	4	männlich	14	deutsch	Realschule
	5	weiblich	13	deutsch	Gymnasium
	6	männlich	13	türkisch	Hauptschule
	7	weiblich	17	türkisch	Hauptschule
	8	weiblich	17	deutsch	Ausbildung
	9	männlich	18	deutsch	Gymnasium
	10	weiblich	17	sonstiges	Hauptschule
Total N		10	10	10	10
Ev. Jugendhaus	1	weiblich	15	deutsch	Gymnasium
	2	weiblich	15	deutsch	Gymnasium
Total N		2	2	2	2
Spielplätze Petershausen	1	männlich	15	deutsch	Gymnasium
Total N		1	1	1	1
Jugendtreff	1	männlich	17	russisch/serbisch/kroatisch	Hauptschule

Berchen	2	21	männlich	15	deutsch	Realschule
	3	22	männlich	18	sonstiges	keine Tätigkeit
	4	23	männlich	13	russisch/serbisch/kroatisch	Hauptschule
	5	24	männlich	14	sonstiges	Hauptschule
	6	25	weiblich	14	deutsch	Hauptschule
	7	26	weiblich	14	russisch/serbisch/kroatisch	Hauptschule
	8	27	männlich	16	türkisch	keine Tätigkeit
	9	28	männlich	16	deutsch	Berufsschule
	10	29	weiblich	14	russisch/serbisch/kroatisch	Hauptschule
	11	30	männlich	15	türkisch	Realschule
	12	31	männlich	16	deutsch	Realschule
	13	32	weiblich	18	deutsch	Realschule
	14	33	weiblich	17	russisch/serbisch/kroatisch	Realschule
	15	34	weiblich	14	sonstiges	Realschule
	16	35	weiblich	18	sonstiges	Ausbildung
	17	36	männlich	15	sonstiges	Hauptschule
	18	37	weiblich	14	russisch/serbisch/kroatisch	Hauptschule
	19	38	männlich	15	türkisch	Hauptschule
Total N			19	19		19
Total N			38	38		38

a. Limited to first
100 cases.

Anhang 5: Leitfadeninterview

1. Seit wann arbeiten Sie beim Spielmobil in Konstanz?
2. Wann wurde das Projekt „Spielmobil“ in Konstanz ins Leben geöffnet?
3. Wie finanziert sich das Spielmobil?
4. Wer ist Träger des Spielmobils in Konstanz?
5. Was sind die Ziele, auch in pädagogischer Hinsicht, des Spielmobils?
6. Nach welchen Konzepten arbeitet das Spielmobil?
7. Welche Kinder kommen zum Spielmobil? Lassen sich die Kinder einer gesellschaftlichen Schicht zuordnen?
8. Wie alt sind die Kinder in der Regel?
9. Sind es immer die gleichen Kinder, die zum Spielmobil kommen?
10. Warum kommen diese Kinder ihrer Meinung nach zum Spielmobil?
11. Sind Sie der Meinung, dass sich das Spielmobil gegen wöchentliche Freizeitaktivitäten, wie Klavierstunden oder Fußballtraining, etablieren kann?
12. Wissen Sie, ob sich die sozialen Kontakte zwischen den Kindern auch nach dem Tag im Spielmobil aufrechterhalten?
13. Was gefällt Ihnen bei der Arbeit mit den Kindern am Meisten und was am Wenigsten?

Anhang 6: Basistranskript „Spielmobil“

Transkriptionskopf:

Thema: Spielmobil Konstanz nach den Themen des Leitfadens (Anhang 5)

Aufnahmetag: 19. Juni 2008

Ort der Aufnahme: Berchensspielplatz Konstanz

Dauer der gesamten Aufnahme: 10 min. 59 sek.

Anwesende:

Interviewerin: Manuela Pfänder (P), weiblich, 23 Jahre, Studentin

Interviewter: Peter Straub (S), männlich, etwa 50 Jahre, Leiter des Kinderkulturzentrums

Charakterisierung des Gesprächsverlaufs:

Der Interviewte wurde mithilfe eines Leitfadens zu seiner Arbeit im Spielmobil Konstanz, zu den Konzepten und Zielen der Institution und zu den Kindern, die das Spielmobil besuchen, befragt.

Basistranskript:

P: seit wann ahm arbeiten sie beim spielmobil in konstanz?

S: beim spielmobil (.) seit es spielmobil au in konstanz gibt. seit ähm: tz ähm: dreiundzwanzigjahren (.) gibts des spielmobil schon.

P: und wie finanziert sich des?

S: des spielmobil gehört zum kinderkulturzentrum und des kinderkulturzentrum gehört ähm zur stadt konstanz. also eine städtische einrichtung und wird finanziert über den städtischen haushalt.

P: mh=hm. und wer ist träger de

S: träger ist die stadt konstanz.

P: und was sind die ziele (.) au in pädagogischer hinsicht vielleicht (.) vom spielmobil?

S: hm, ziele sind ähm spiel äh: den kindern äh: nahezubringen, spielmöglichkeiten zu

- schaffen ahm: impulse den kindern zu geben ähm anrEgungen ähm (3.0) spiel und basteln zu initiieren ähm die selbstwertgefühl vermitteln ähm (4.0) gemeinsames spiel ist sehr wichtig, gemeinsames tun
- ähm (2.0) dann auch ähm (--) aktionen fürs gemein wOhl, des heißt nicht nur für die kinder sondern auch ähm in familien, des heißt wir haben auch schon aktionen gehabt wo mer dann auch (räuspert) ähm stadtteilbegehung gmach habn. kinderstsadtteilerkundung äh äh im spielerischen rahmen dann, des au ausgewertet habn, mit den eltern in diskussion kommn sind was kann ma verändern auf den spielplätzen oder im stadtteil drin (3.0) hm.
- P: ok und noch welche konzepte arbeitets spielmobil?
- S: des spielmobil ist n teil von der offenen ähm kinder- und jugendarbeit äh ähm (2.0). ein hauptziel dabei ist ähm die freiwilligkeit die kinder ähm (--) kommen freiwillig (.) müssen nicht kommen äh können ähm sehr selbstbestimmt äh: auch die sachen wählen wAs sie machen wollen ähm und ähm ja des wohl des Kindes und auch die ähm (2.0) selbst=selbstbestimmtheit vom kind ist ähm im vordergrund.
- P: mh=hm. ok. und welche kinder kommen zum spielmobil? lassen die sich vielleicht sogar ner gesellschaftliche schicht zuordna?
- S: mh: spielmobil (räuspern) ist ja so (.) spielmobil kommt zU den kindern des heißt spielmobil kommt zu dem platz wo die kinder normalerweise auch sind, also auf den spielplatz oder auf den öffentlichen platz oder auf den (.) den ähm den pausenhof wo sie normalerweise auch sOwieso sind. des heißt sie kommen zu ihrem platz hin ähm und dann sind das die kinder die auch hauptsächlich vor ort wohnen und äh von den schichten her sind des eben die kinder die dort wohnen (.) also je nachdem in welchem stadtteil ma reingeht dann (3.0)
- I: ja werden dann hauptsächlich soziale brennpunkte angefahren?
- S: also s wird schon geschaut ähm (--) also soziale brennpunkte muss man eh in anführungszeicha setzn. also in konstanz gibts nich äh: die in anführungszeichen ghÄttos wie es in äh in den großstädten gibt, sondern konstanz ist ja schon zum teil noch sEhr

- ländlich und äh s äh sehr kleinförmig strukturiert, ähm des heißt die ghettos gibts auf jeden fall nIcht oder die ähm richtung soziale brennpunkte. es gibt aber schon gebiete wie jetzt hier am berchenspielplatz äh(.) wo es scho notwendiger is äh dass ma was mAcht für die kinder sag i jetzt mal. und wo auch sozial schwache familien sind und n gewisser wohnungsbau da ist ahm solche gebiete gibts schon und in die (.) die gebiete geh mer schon Aber nicht nur vorrang sonder wie jetzt zum beispiel au ne aktion geplant ähm hörlepark. des zeigt am wasser dran (.) und äh: und da ist einfach wichtig dass die kinder ähm ja (.) des also des medium wasser als möglichkeit da leben dann.
- P: ah ok. und wie alt sind die kinder in der regel wo hier her kommet?
- S: also zielgerichtet äh: (.) ähm (.) sind es grundschulkinder für die ma äh unsre angebote machen aber wir schließen niemand aus, also s können auch zweijährige einjährige mitmachen ähm: aber is es klar das natürlich die haupt ähm merkmale von unserer arbeit äh auf ähm (.) ja ab fünfte (.) fünftes lebensjahr sag ich mal bis äh=ähm: bis zwölf jahre so um den dreh. fünf bis zwölf kann ma sagn. mh=hm.
- P: und sind es immer die gleichen kinder die dann zum spielmobil kommet?
- S: ähm des schöne is wenn ma jedes jahr auf n platz kommen oder vielleicht sogar im jahr öfters auf n platz mal kommen ähm die kinder erinnern sich dran. die erinnern sich auch dran was ma die letzten jahre gemacht habn, fragn dann auch nach mAcht mer des wieder, gibts wieder die wasseraktion gibst die rollenrutsche wieder ähm des heißt es ist einfach auch also des mal schon toll zu erleben wie die kinder dann ähm (.) ja einfach solche kleine sachen noch ähm noch wissen dann. die wissen dann, oder die fragen nach ner kollegin die äh schon lange irgendwie nicht mehr da ist. die fragen wie gehts n der oder so. also des is einfach ähm trotzdem dass mer nur n paar tage einfach auf m platz sind ist es irgendwie so ne beziehung dA und ähm (.) ja und bei den kindern auch im gedächtnis drin da ist was gwesn, was besOnderes. und des ist des wichtige bei der arbeit. und ähm die frage ob s immer die gleichen kinder sind ähm: (3.0) kann ma ned sagn also sicher es kommen halt die kinder halt die uns schon kennen, die zeit habn kommen aber (3.0) aber wir kennen dann auch wiederum kinder von der normalen arbeit vom kinderkulturzentrum wo mer dann auf m platz auch wieder erleben dann.

- P: und warum kommet die kinder ihrer meinung nach zum spielmobil?
- S: ja weil es einfach ne attraktion is, weil es ähm eben was anderes ist wie nur jetzt ähm irgendwie äh ne schaukel ähm auf ne schaukel zu sitzen und schaukeln, sondern des is halt was anderes. ähm man kann ja sEhr viel mit den anderen kindern zusammen spielen ähm und von daher ist ja natürlich n anreiz da und ähm i denk ein wichtiger punkt ist auch dass die kinder ähm beim spielmobil im mIttelpunkt stehn. des heißt es wird für sie was gemacht, es ist keine aktion für die erwachsenen wo die kinder nur ähm dabei sind wo se (.) wo se mal nicht am rand dabei sind sondern es ist wirklich bEwusst für die Kinder iniiert und die kinder sind der mittelpunkt (.) bei der aktion.
- P: und ähm sind sie der meinung dass des spielmobil sich gegen andere freizeitaktivitäda wie fußballtraining oder klavierunterricht etabliera kann?
- S: hm (--) ähm mir wOllet uns da gar ned etabliera. des muss ned sein. ähm es ist wichtig dass die kinder in vereine rein gehn, dass sie ähm im verband (.) in der verbandlichen jugend der kinderarbeit was gemacht wird dann (.) äh dass sie da in regelmäßige gruppenstunden oder ihre treffs habn oder im sportbereich halt da die forderung habn und ahm: ja da was machn und da dann gemeinschaft erleben äh: und (--) also wir sind da keine konkurrenz oder so. also wir sind da äh: ganz andere bereiche äh. kei konkurrenz also des ist ganz was anderes was mir da habn. und wir habn auch nie den anspruch also des (.) ähm n spielmobil ist keine kontinuierliche gruppenarbeit. des auf jeden fall nicht, sondern des is immer nur ähm eine punktuelle ähm aktion für die kinder dann.
- P: wisset sie ob sich die sozialen kontakte der kinder über den tag am spielmobil hinaus aufrechterhaldet?
- S: ähm (3.0) des wissen mer nicht, nee=e. also wir können es nicht nACHprüfen, des geht ned. wir sind da und dann sin mer dann au wieder weg. ähm (4.0) pfff, was mer feststellt ab und zu in erzählungn von kindern oder eltern, dass schon was im nachhinein noch nachwirkt dann, aber also man kann es nicht beweisen oder festsch also oder festhalten des geht ned.

- P: ja hend sie selber kontakte zu de kinder noch über dEn tag hinaus weg?
- S: hmm (.) also Allein äh dadurch dass äh wenn ma mal in die gegend kommt und die kinder sieht, egal ob ma selber beim (.) privat beim ähm baden ist oder so und dann sind die kontakte da. in konstanz ist halt ne kleine stadt, dann ist des so haha (lacht) klar und von daher erleb ich des schon auch wie die kinder dann noch sind im nachhinein, also nicht bei allen kindern. ich kann mir au die kinder nicht merken, des is schon klar, des is n ganz kleiner teil von de kinder die (---) aber eher andersrum. die kinder die sehen mich vielleicht und merken dann mein gesicht eher dann, des wissen se schon dann haha (lacht kurz). sagen hier hAllo peter dann, genau haha (lacht nochmal kurz).
- P: ja (.) und nun die abschließende frage. was gefällt ihne bei der arbeit mit de kinder am meishta und was am wenigsthen?
- S: (3.0) also mit dem was mir am wenigsten gefällt, am wenigsten gefällt mir wenn sich die eltern zu ARg einmischn, wenn se nicht äh wenn se quasi über ihre kinder drüber hinweg bestimmen und des kind nicht äh selbst bestimmen lassen und ähm: (--) oder auch äh habn mer auch schon gehabt dass kinder sich so, äh das ELtern sich soweit einmischen dass sie dabei die andern kinder also bei spielaktionen schTÖren dann ähm (.) des ist was schwierig ist. (2.0) was mer ganz arg (---) gefällt der hm: einfach des ähm durch des spiel, durch die aktionen äh die kinder ne freude, nen spaß erleben können, n positives wertgefühl erleben können ähm egal ob n kind bißchen behindert ist, keine kind (.) vielleicht irgendwo anders probleme hat. äh es gibt ja hier auf m platz auch kinder ähm, weiß ich schon von erzählungen wo des elternhaus ganz schwierig ist wo se(--) ne wo se ganz sche (3.0) schwierige situationen sind und äh wenn se da die kinder halt ähm wenn man da den kindern da dann ne positive sache entgegenbringt , wenn se da ihr glück erleben können, ähm spaß und freude erleben können. des ist ne tolle sache. UNd ähm (2.0) ähm und einfach (.) denk auch äh: durch die vielfalt von unseren spielmöglichkeiten und aktionen die kinder (--) ähm angregt werden halt auch bis ihre ta=talente ausprobiern äh ihre grenzen auszutesten auch bei der rollenrutsche mut zu fassen, runterzufahrn ähm: oder im wasser im tauchfass einfach mal rein (.) reingehen äh: obwohl se des noch gar nie gemacht habn, einfach sol-

che sachen (.) einfach dann ja sachen ausprobieren, austesten und äh (.) ja (.) einfach so
n stückweit weiterkommen dann , ja.

P: gut, dann sag ich vielen dank für das interview.

Anhang 7: Eidesstattliche Erklärung

ERKLÄRUNG

Ich versichere hiermit, dass ich die anliegende Arbeit mit dem Thema:

„Kinder- und Jugendwelten zwischen Stadt, Land und See – „Growing up in Konstanz“

selbstständig verfasst und keine anderen Hilfsmittel als die angegebenen benutzt habe. Die Stellen, die anderen Werken dem Wortlaut oder dem Sinne nach entnommen sind, habe ich in jedem einzelnen Falle durch Angaben der Quelle, auch der benutzten Sekundärliteratur, als Entlehnung kenntlich gemacht.

Konstanz, den 20. August 2008

Manuela Pfänder